

1 | 2015

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



**AUFBEWAHRT FÜR ALLE
GENERATIONEN**

Ostern im Zeugnis der Hl. Schrift

**AUFERSTEHUNGSGLAUBE IN
DEN WELTRELIGIONEN**

Judentum – Islam – Buddhismus – Hinduismus

**AUFERSTEHUNGSERFAHRUNGEN
IM ALLTAG**

Konkrete Beispiele

Auferstehung



Liebe Leserinnen und Leser!

Die fortschreitende Säkularisation degradiert Ostern immer mehr zu einem Jahreszeitenfest. Alte Osterbräuche erhalten einen »spektakulären Eventcharakter«. Groß angelegte Osterfeuer (von der Feuerwehr bewacht), die Suche nach dem »goldenen Ei«, kulinarische Höhepunkte etc. verstellen die Bedeutung des höchsten christlichen Festes.

Menschen wollen sich absichern. Kann man glauben, was erzählt wird oder geschrieben steht? So ist es auch dem Apostel Thomas ergangen.

In diesem »fünfkant«-Magazin versuchen wir uns in verschiedenen

Artikeln dem Thema »Auferstehung« als dem zentralen Glaubensgeheimnis des Christentums zu nähern. Ein beeindruckendes geistiges Testament hinterließ Pater Hermann-Josef Burbach.

Menschen aus anderen Kulturbereichen haben andere Glaubensstraditionen und -bekenntnisse. Dazu ebenfalls einige Informationen. Ebenso finden Sie Beiträge zu Osterbräuchen. Unsere Hoffnung auf ewiges Leben bei Gott ist begründet in Jesu Auferstehung und in seinem Sieg über den Tod. Auch mitten im Leben gibt es Auferstehungserfahrungen.

Unser Titelbild zeigt eine Station des Kühlenfelser Andachtsweges der

Künstlerin Ingrid Schacht in der Nähe von Bayreuth. An diesem Weg liegen insgesamt sieben Stationen, die sich mit den »Ich-bin-Worten« Jesu beschäftigen. Passend zu unserem Thema wählten wir: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.« Weitere Informationen zu diesem interessanten Andachtsweg finden Sie unter www.kuehlenfels.com/kuehlenfels/Andachtsweg/Andachtsweg.htm.

Österliche Freude wünscht Ihnen das Redaktionsteam, auch beim Lesen von »fünfkant«.

Marianne Röhrig

- 02 *Auf ein Wort: »Glaubst du das?«*
Gedanken zum zentralen Glaubensgeheimnis der Christen
- 04 *Aufbewahrt für alle Generationen –*
Ostern im Zeugnis der Hl. Schrift
- 06 *Auferstehung des Fleisches*
- 08 *»Vater, in deine Hände lege ich mein Leben!«*
Geistiges Testament eines Priesters
- 10 *Die leibliche Auferstehung von den Toten*
Was ist Lehre und Glaube der Kirche?

Thema:

Auferstehung



12 *Das österliche Triduum* Wieso? Weshalb? Warum?

13 *Die Segnung der Osternester*

14 *Osterbräuche*

16 *»Auferstehung« in der Klinik*

17 *Auferstehung und Geburt*

18 *Gedanken zur Auferstehung*

19 *Erlebte Passion im Ostergarten* Eine begehbare Ausstellung zu den letzten Stationen im Leben Jesu: Palmsonntag bis Ostern

20 *Auferstehungsglaube in den Weltreligionen*

22 *Die Hoffnung stirbt zuletzt!*

24 *Nicht einmal, sondern viele Male*
Nachdenkliches zum Thema »Reinkarnation«

26 *Nahtod-Erlebnisse*

27 *Neu denken! Veränderung wagen*

28 *Aktuelles und Veranstaltungen*

32 *Ankündigungen zur Osterzeit 2015*

33 *Termine und Gottesdienste*

36 *Redaktion und Impressum*

»Glaubst du das?«

(Joh 11,26)

Gedanken zum zentralen Glaubensgeheimnis der Christen

Auf ein Wort

■ *Liebe Leserinnen und Leser!*

Ich möchte meine Gedanken zur Auferstehung, dem zentralen Glaubensgeheimnis der Christen, mit einer kleinen Geschichte beginnen. Sie trägt die Überschrift »Die Parabel vom modernen Menschen.«

Ein moderner Mensch verirrt sich in einer Wüste. Tage- und nächtelang irrte er umher. Bald hatte ihn die unbarmherzige Sonnenglut ausgedörrt. Er fieberte. Wenn er erschöpft ein paar Stunden schlief, träumte er von Wasser, von Orangen und Datteln. Dann erwachte er zu schlimmerer Qual und taumelte weiter. Plötzlich sah er in einiger Entfernung eine Oase. Das erste, was ihm in den Sinn kam, war eine Fata Morgana, eine Luftspiegelung. Er näherte sich der Oase, aber sie verschwand nicht. Sie wurde im Gegenteil immer

»Mit Ostern und seiner Botschaft werden wir ein Leben lang nicht fertig.«

deutlicher. Er sah die Palmen, das Gras und das Wasser. Aber er ging nicht weiter. Er war von der Fata Morgana überzeugt. »Wie grausam die Natur ist!« Mit diesen Gedanken brach er zusammen und starb.

Eine Stunde später fanden ihn

zwei Beduinen. »Kannst du so etwas verstehen?«, sagte der eine Beduine zu dem anderen. »Die Datteln wachsen ihm ja beinahe in den Mund, er hätte nur die Hand auszustrecken brauchen. Und dicht neben der Quelle liegt er, mitten in der schönsten Oase – verhungert und verdurstet. Wie ist das nur möglich?« »Er war eben ein moderner Mensch«, antwortete der andere Beduine. »Er hat nicht daran geglaubt.«

Als ich diese Geschichte las, fühlte ich mich von ihr angesprochen. Halten wir uns nicht auch für »moderne Menschen«, denen an Ostern eine unglaubliche Botschaft verkündet wird?

Und ist diese Nachricht von der Auferstehung Jesu nicht für jeden erwachsenen, nachdenkenden, kritischen Menschen eine Zumutung?

Dass ein Toter lebt, widerspricht doch jeglicher Lebenserfahrung, die besagt: Sterben müssen wir alle, und keiner ist bisher zurückgekommen.

Drastischer drückt es der Dichter Bert Brecht aus, wenn er schreibt: »Lasst euch nicht verführen, es gibt keine Wiederkehr. Ihr sterbt mit allen Tieren, und es kommt nichts nachher.« Ist das nicht die Realität unseres Lebens, jedenfalls für einen modernen Menschen?

Mit unseren Fragen und Zweifeln stehen wir allerdings nicht allein.

»Moderne Menschen« gibt es nicht nur heute, es gab sie auch schon damals, vor mehr als 2000 Jahren.

Auch die Jünger und die engsten Vertrauten Jesu konnten zunächst das Unfassbare nicht verstehen und glauben. Die Frauen am leeren Grab

»Der Glaube an die Auferstehung hat seinen Grund in der Liebe.«

erschrecken, die Apostel halten das alles für »Weibergeschwätz«, den Emmausjüngern brennt eine Weile das Herz, bevor ihnen die Augen aufgehen und der Apostel Thomas – gleichsam der Prototyp des »modernen Menschen« – braucht eine ganze Woche, um zum Glauben zu kommen.

Nein, die Freunde Jesu waren im Grunde nicht anders als wir heute. Sie sind einfach nicht fähig, das zu glauben, was sie gerne glauben möchten. Sie trauen ihren eigenen Augen nicht – so wie der »moderne Mensch« in unserer kleinen Geschichte.

Und ich denke, dies zu wissen, ist tröstlich. Ostern ist eben kein einfaches Fest. Wir ringen an keinem christlichen Fest so sehr mit unserem Glauben, aber auch mit unseren Fragen und Zweifeln wie an Ostern. Ja, man kann sagen: Mit Ostern und seiner Botschaft werden wir ein Leben lang nicht fertig.

Und doch: Sehnen wir uns nicht alle danach, zum Osterglauben zu kommen? Wie ist das möglich? Wie kommt ein Mensch vom Zweifel zur inneren Gewissheit, vom Suchen zum Finden, vom Unglauben zum Glauben?

Eine der schönsten Antworten gibt uns ein Osterevangelium. Für mich ist es das schönste Osterevangelium überhaupt. Es berichtet vom österlichen Wettlauf der beiden Jesusjünger Petrus und Johannes zum Grab Jesu (Joh 20, 1ff) Johannes, der Schnellere, lässt Petrus, dem Älteren, den Vortritt. Petrus geht in das Grab hinein. Er sieht die Leinwandbinden und das Schweißstuch, aber er

versteht nichts. Er steht damit für den Menschen, der nur mit dem Kopf, mit dem Verstand alles begreifen will. Aber mit dem Kopf und mit dem Verstand können wir das Geheimnis der Auferstehung nicht erfassen. Johannes dagegen, der Jünger, den Jesus liebte, ist der Mensch, der aus seinem Herzen lebt. Und weil er mit dem Herzen, mit den Augen der Liebe in das Grab schaut, darum glaubt er.

Ostern ist das Fest der Liebe. Der Glaube an die Auferstehung hat seinen Grund in der Liebe.

Es ist die Liebe, die damals die Frauen antrieb, noch einmal zum Grab zu

gehen, noch einmal den Toten zu sehen, den sie nicht einfach vergessen konnten.

Es ist die Liebe, die aus ängstlichen Jüngern mutige Zeugen des Auferstehungsglaubens gemacht hat.

Vor allem aber ist es die Liebe zu einem Gott, der uns Menschen nicht ins Leben gerufen hat, damit wir einmal in irgendeinem Grab verkommen

»An jedem Osterfest wird ein jeder von uns gefragt: »Glaubst du das?«

und für immer vergessen werden.

Es ist die Liebe zu einem Gott, dessen Liebe keine Grenzen kennt. Ein Gott, der eine Grenze in sich hat – auch die Grenze des Todes – wäre ein Widerspruch und kein Gott.

Es ist die Liebe zu einem Gott, der uns nach unserem Tod nicht ins Nichts fallen lässt, sondern der im Tode auf uns wartet.

Allein Gottes Liebe ist der Grund unserer Hoffnung für das Weiterleben nach dem Tod, kein naturwissenschaftliches Gesetz, keine esoterische Entwicklung, keine Wiedergeburtstheorie.

An jedem Osterfest wird ein jeder von uns gefragt: »Glaubst du das?« Wie lautet unsere, meine Antwort? ■



Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen



Aufbewahrt für alle Generationen

Ostern im Zeugnis der Hl. Schrift

Et resurrexit tertia die secundum scripturas
Und er ist auferstanden am dritten Tag, gemäß der Schrift,
(Altarkreuz in St. Bonifatius, Bielstein)

»Wir müssen es aufschreiben, um es für alle Generationen zu bewahren!«. Das war nicht das Erste, was den Schülerinnen und Schülern Jesu, die vom Ostergeschehen ergriffen wurden, auf der Seele brannte. Denn spätere Generationen lagen gar nicht in ihrem Blickfeld. Sie waren vielmehr davon überzeugt, dass jetzt, wo ihr Herr nach dem grausamen Tod wieder lebte, keine lange Zeit vergehen würde, bis er »wieder kommt in Herrlichkeit«. Dann würde die sichtbare und zweifelsfrei erlebbare Gegenwart Jesu Christi für alle selbstverständlich sein. Heute nennt man diese Überzeugung »die Nah-Erwartung der ersten Christen«.

So brannte den Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung Jesu zunächst etwas anderes auf der Seele: Es musste verkündet werden; es mussten möglichst viele, am besten alle, davon überzeugt werden, dass

»Man verkündete Jesus also nicht nur als Gekreuzigten, sondern auch als Auferstandenen.«

Jesus von Nazareth lebt; und es musste klar gemacht werden, was das bedeutet für jeden Menschen. Man verkündete Jesus also nicht nur als Gekreuzigten, sondern auch als

Auferstandenen oder Auferweckten und wie es zum Osterglauben gekommen war. Man tat das in den Gottesdiensten oder da, wo man sich traf im täglichen Leben. Man machte sich so Mut und schenkte sich immer neue Freude. Skeptiker wurden beruhigt, vom Leben Niedergedrückte mit der Botschaft aufgerichtet.

Zwei Bedürfnisse führten dann aber schnell dazu, die Osterbotschaft und die ganze Jesusgeschichte doch nach und nach aufzuschreiben. Einerseits merkten die von der Osterfreude Erfüllten: »Die Zeit zieht sich hin. Unser Herr ist immer noch nicht da. Wir dürfen nichts Wesentliches verlieren von den Ereignissen um und mit Jesus Christus

und welch unfassbar wichtige Bedeutung sie für uns haben. Besonders mussten sie aufschreiben, »wie nach unserer Resignation infolge des Kreuzestodes unseres Herrn die neuen Begegnungen mit ihm uns wieder zusammenführten und glauben ließen, er werde uns niemals wieder verlassen, auch wenn wir ihn vorübergehend nicht mehr sehen.« Das sind die Ostergeschichten in den Evangelien. »Wir dürfen auch nichts vergessen und verlieren«, meinten sie, »vom nachösterlichen Schwung«, der die erste Ausbreitung des Glaubens bis nach Europa mit sich brachte. Davon lesen wir in der Apostelgeschichte.

Das zweite Bedürfnis derer, die Jesus wiedergefunden hatten, war, dass die führenden Autoritäten die Christengruppen, denen sie nicht ständig persönlich zur Verfügung stehen konnten, mit Impulsen zum christlichen Bekenntnis und Leben versorgen mussten. Das taten sie mithilfe von Briefen, die im Neuen Testament gesammelt sind. – Es gibt noch eine dritte sehr spezielle Form neutestamentlicher Literatur, hinter der letztlich auch der Osterglaube steht. Das ist die Offenbarung des Johannes.

Was nun an allen, wirklich an allen diesen neutestamentlichen Schriften hervorsticht, ist- sie sind davon

»Wenn der Himmel die Erde berührt, berührt das Ungreifbare das Irdisch-Greifbare.«

überzeugt: Jesus ist durch den himmlischen Vater vom Tod auferweckt worden. Selbst die beiden kleinsten Briefchen der neutestamentlichen Briefsammlung (Philemon- und dritter Johannesbrief), die sich mit fast zufälligen Randthemen beschäftigen, sind ohne die Überzeugung des

Osterglaubens nicht denkbar.

Alle diese genannten Texte voller Auferstehungsüberzeugung sind für die Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit der Auferstehungsverkündigung von erheblichem Gewicht, wenn natürlich auch kein Beweis, dass Jesus lebt. Für die Auferweckung Jesu kön-

»Alle diese genannten Texte voller Auferstehungsüberzeugung sind für die Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit der Auferstehungsverkündigung von erheblichem Gewicht.«

nen selbst die Leere-Grab-Geschichten oder Erscheinungsgeschichten in den Evangelien kein Beweis sein. Sie stellen vielmehr etwas zu Glaubendes erzählerisch dar. Der Begriff »glaub-würdig« ist also besonders hervorzuheben.

Dieser aber, der Begriff »Glaubwürdigkeit des Osterglaubens«, darf sowohl für die späteren Ostererzählungen (Leere-Grab-Geschichten und Erscheinungsgeschichten) wie für die frühen Bekenntnisformeln, die sich in den Briefen finden, in Anspruch genommen werden. Geschichten und Bekenntnisformeln sind die beiden Grundformen des biblischen Osterzeugnisses. Als Beispiel für Bekenntnisformeln seien zwei zitiert:

»...Jesus, den er (Gott ist gemeint) von den Toten auferweckt hat...« (1 Thess 1,10, ältester Paulusbrief); »...Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden; er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas (= Petrus) und dann den Zwölf...« (1 Kor 15, 3b-5). Man erkennt im zweiten Beispiel die etwas andere Wortwahl und eine Erweiterung und Formelhaftigkeit. Das alles spricht für eine

bereits regelmäßige Benutzung, vor allem in den Gottesdiensten.

Wichtig für mehr denken wollen- de als glauben könnende Menschen ist anzumerken: Auferweckung, Auferstehung muss über alles, was wir irdisch erfassen und in unserer Sprache ausdrücken können, hinausgehen. Wenn der Himmel die Erde berührt, berührt das Ungreifbare das Irdisch-Greifbare; Gott (der absolut Unfassliche) nimmt sich derer an, die im Fasslichen (Irdischen) zu Hause sind, und bietet sich ihnen im gekreuzigten, getöteten Jesus, im Totgeglaubten lebendig an. Das Wunderbare verschränkt sich mit dem Alltäglichen. Es

geschieht eine echte menschliche Erfahrung an der Grenze, an der es nur noch Betroffenheit und dann Zeugnis gibt. Wir sprechen also auch nicht von einer Rückkehr Jesu ins irdische Leben. Und dem Versuch, die verkündete Überzeugung mit der Möglichkeit von Halluzinationen abzutun, steht die Glaubwürdigkeit gegenüber. Und sie, diese Glaubwürdigkeit, dürfen wir nahe an Beweiskraft heranrücken. Wo erleben wir solche Glaubwürdigkeit sonst? Ist sie nicht im Grunde stärker als so manches, was uns bewiesen wird? ■

Norbert Kipp
Pfarrer i. R.
(ehemaliger Seelsorger
in unserem Seelsorgebereich)



Auferstehung des Fleisches

■ Schon der Kirchenvater Tertullian (um 220) stellte fest, dass es leichter sei, an irgendwelche Götter zu glauben als an die Auferstehung der Toten. Geht es uns nicht ähnlich? An die Unsterblichkeit der Seele zu glauben oder gar der Seelenwanderung etwas abzugewinnen zu können, erscheint vielen heute vernünftiger zu sein, als eine Auferstehung des Fleisches akzeptieren zu können.

Ist die Auferstehung des Fleisches nur eine mythologische Formel, die den Menschen die Angst vor dem eigenen Tod nehmen soll? Oder nur eine antike Erklärung von etwas ewig Transzendente? Vielleicht aber auch nur die Beschreibung eines nicht näher zu definierenden Prinzips der Existenzwahrnehmung? Man kann über all dies trefflich streiten und reflektieren, aber sie haben mit der christlichen Botschaft von der Auferstehung der Toten wenig zu tun. Wie kann man aber aus christlicher Sicht etwas Vernünftiges sagen? Ich denke, dass wir nicht anders können, als in die Erfahrungsberichte des Neuen Testaments zu schauen. Diese Erfahrungsberichte sind zugleich Begegnungsberichte. Es sind genauer gesagt Beziehungsgeschichten. Damit ist auch schon Wesentliches ausgesagt: Beziehung findet nicht nur mit dem Verstand und der Vernunft statt, sondern Beziehung

erleben wir Menschen unmittelbar, affektiv. Nicht nur das gesprochene Wort ist wichtig, sondern auch der Klang der Stimme, die Begegnung durch einen liebenden Blick oder durch die körperliche Berührung.

So ist es schon sonderbar, dass

»Ist die Auferstehung des Fleisches nur eine mythologische Formel, die den Menschen die Angst vor dem eigenen Tod nehmen soll?«

die ersten Auferstehungszeugnisse oftmals davon berichten, dass man den auferstandenen Herrn nicht direkt mit seinen Augen erkennt. Bei Maria aus Magdala ist es die konkrete Ansprache (Joh 20, 1-18 »Maria!«), bei den Emmausjüngern ist es das Brotbrechen (Lk 24,31). Ein anderes Mal gibt sich der Auferstandene dadurch zu erkennen, dass er etwas Alltägliches, ja beinahe Banales macht, an dem seine Vertrauten ihn aber erkennen, wie etwa das Braten von Fischen am Ufer des Sees (Joh 21). Aber immer war ER da: in seiner ganzen Person, nicht sein Geist, nicht sein Wort, nicht seine Tat, sondern er als wahrer Gott und wahrer Mensch in seiner Leiblichkeit. Etwas ist mit diesem Leib geschehen. Wir können nur zaghaft ahnen, was mit dem Leib geschehen ist. Der Leib

ist da, aber er wird anders wahrgenommen, ist gewandelter Leib. Ein anderer Leib kann es nicht sein, denn für die Jüngerinnen und Jünger (und seiner Mutter Maria) ist klar: Das ist der Herr! Er ist mitten unter uns! Seine Identität ist eindeutig.

Da sind wir auch beim Kern des Glaubens an die Auferstehung des Fleisches. Mit der Taufe sind wir als Person angenommen und durch

»Beziehung findet nicht nur mit dem Verstand und der Vernunft statt, sondern affektiv.«

die Gnade der Taufe endgültig dem Tod und der Sünde entrissen. Nicht ein Teil von uns, nicht nur die Seele oder der Geist und noch viel weniger der Leib (Körper), denn: Unser Ich,

unsere Identität und damit unsere Gottebenbildlichkeit ist eine unauflösbare Einheit von Körper, Geist und Seele. Alles ist von Gott geschaffen. Unser Leben ist also geistig, seelisch und körperlich. Jeder Versuch, das Phänomen der Auferstehung zugunsten von Geist und Seele zu relativieren, relativiert die Schöpfungs- und Erlösungstat Gottes. Gott selbst hat in Jesus Christus Fleisch angenommen und damit die Leiblichkeit des Menschen in besonderer Weise »geadelt«. Christlicher Auferstehungsglaube bezieht sich immer auf den ganzen Menschen, eigentlich sogar auf die ganze Schöpfung, sie ist allumfassend. Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches ist somit die Nagelprobe für jeden Christen: Glaubst du wirklich daran, dass DU in deiner

ganzen Person von Gott angenommen bist, nicht nur hier auf Erden, sondern auch über dein irdisches Dasein hinaus? Hat Gott uns nicht zugesagt: »Ich habe dich in meine Hand geschrieben, du bist mein?« Wenn das richtig ist, dann gehört der Leib zu unserer Identität und wenn wir als Christen an die Auferstehung Jesu glauben, dann ist es zwangsläufig

»Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches ist somit die Nagelprobe für jeden Christen.«

auch so, dass wir an unsere eigene Auferstehung, auch die Auferstehung unseres Leibes, glauben müssen, alles andere ergäbe keinen Sinn. Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches ist der Glaube an die wahre

Gottheit und Menschheit Jesu Christi und der Glaube daran, dass er als der »Erstgeborene der Entschlafenen« auch mich, seinen Jünger, in meiner ganzen Person retten und erlösen möchte, indem er zu mir sagt: »DU, komm! Ich bin dir vorausgegangen, um DIR eine Wohnung zu bereiten!« ■

Hans-Wilhelm Schmitz
Theologe und Religionslehrer
an einem Gymnasium





»Vater, in deine Hände lege ich mein Leben!«

Geistiges Testament
eines Priesters

■ Pater Dr. Hermann-Josef Burbach MSF kam im Mai 2012 zu Weihbischof Manfred Melzer und übergab ihm diese Homilie (Predigt) mit der Bitte, diese nach seinem Tod in den Exequien vorzutragen. Er wisse ja, wie beschäftigt er als Bischof sei, und daher habe er ihm schon etwas Arbeit abgenommen. P. Burbach verstarb am 15.08.2013.

Im Seelenamt für ihn am 22.08.2013 in St. Josef in Köln-Dellbrück verlas Bischof Melzer folgenden Text:

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie diesen Text hören, bin ich schon in einer anderen Welt.

Im Gottesdienst heute muss ein anderer mir seine Stimme leihen,

denn ich möchte Ihnen etwas von meiner Hoffnung erzählen.

»Sterben und Tod sind nicht das Gleiche. Was wir als Lebende erleben und begleiten können, ist das Sterben, das Hineingehen in den Tod. Angesichts des Todes gibt es nur: Den Glauben, die Spekulation, die Meditation und die einzige unabdingbare Gewissheit, dass man sterben muss«

formuliert Werner Koch in seiner Betrachtung »Der Tod«.

Der Philosoph Ernst Bloch sagt einmal im Hinblick auf den Tod: »Dann wird es spannend: Gibt es etwas danach oder gibt es nur das Nichts?« Ich habe meine persönliche Antwort gefunden, in den Worten der Komplet, dem Abendgebet der Kirche: »Herr, in deine Hände lege ich mein Leben.« Jesus hat dieses Psalmwort am Kreuz zitiert: »Vater, in deine Hände lege ich mein Leben.«

Weil ich dem Zeugnis Jesu Glauben schenke, glaube und hoffe ich, dass es einen umfassenden Sinnhorizont gibt. Jesus nennt ihn Gott, seinen Vater und unsern Vater und von ihm bezeugt er, dass er ein menschenfreundlicher Gott ist. Diese Zusage Jesu hat mich als Hoffnung ein Leben lang begleitet.

Das uns vom Evangelisten Johannes überlieferte letzte Wort Jesu am Kreuz lautet: »Es ist vollbracht!« Das Münchner Neue Testament übersetzt »Es ist vollendet.« Vollendet sind

»Wir leben unser Leben als Fragment und dürfen vertrauen, dass es in Gott vollendet wird.«

nicht nur die Folter und das Sterben Jesu, vollendet ist auch sein Leben.

Das Fragmentarische unseres irdischen Lebens erhält so die Verheißung, dass all das, was im Leben unvollkommen und unvollständig ist, einmal in einer endgültigen Gottesbegegnung im Tod seine Ergänzung findet. Wir leben unser Leben als Fragment und dürfen vertrauen, dass es in Gott vollendet wird.

Ich bin dankbar, dass ich Priester werden durfte in der Ordensgemein-

schaft der Missionare von der Hl. Familie. Die Sendung des Priesters ist es, die Botschaft des Evangeliums unverkürzt allen Menschen weiterzu-

»Ich bin gespannt, wie er seine Allmacht und seine wehrlose Liebe in Einklang bringt.«

geben. Dies kann man nur eingedenk der eigenen Ohnmacht (vgl. Phil 2,12). Diener Gottes und Knecht Jesu Christi, das muss die Lebensform des Priesters prägen. Das aber setzt Freiheit voraus. Ich habe versucht, anderen die ihnen gebührende Freiheit zu lassen und selbst Diener der Einheit und Diener des Glaubens zu sein. Dass galt sowohl für meinen über 33jährigen Dienst als kath. Rundfunkbeauftragter beim WDR als auch in der Seelsorge.

Jesus sagt von sich: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.« Er sagt dies, weil er uns einlädt ihm auf diesem Weg zu folgen und uns so erinnert, dass auch das Leben ein ständiger Prozess ist und dass die Wahrheit nicht immer eindimensional ist und sich nicht zwischen zwei Buchdeckel pressen lässt.

Jesus hat seine Botschaft nicht durch Definitionen und in dicken Lehrbüchern überliefert. Er hat Geschichten aus dem Leben erzählt und diese Geschichten können wir am besten verstehen, indem wir uns in sie hineinziehen lassen, um so mit ihnen und aus ihrer Weisheit zu leben.

Nun gilt es Dank zu sagen: Den meisten, denen dieser Dank gebührt, werde ich in der Ewigkeit begegnen. Mein Dank gilt in erster Linie meiner Familie, vor allem meiner Mutter. Durch den frühen Tod unseres Vaters

ist sie putzen gegangen, um so den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie hat den Rücken krumm gemacht vor dem Dreck anderer. So habe ich früh gelernt, was es heißt, Rückgrat zu haben.

Dank sage ich auch all den Menschen, die mir Lesen und Schreiben beigebracht, bei denen ich studiert habe und die mich begleitet haben. Dank meiner Ordensgemeinschaft, den Missionaren von der Hl. Familie, Dank all denen, mit denen ich arbeite und denen ich Seelsorger sein durfte, die mir ihre Freundschaft und Zuneigung geschenkt haben. Gelernt habe ich von den vielen, die nicht meiner Meinung waren, die mir aber so auch geholfen haben, meine eigene Meinung zu hinterfragen.

Und nun bin ich gespannt auf den Augenblick, wo ich Gott begegne. Ich bin gespannt, wie er seine Allmacht und seine wehrlose Liebe in Einklang bringt. Denn Gott ist und bleibt der Allmächtige, der Herr des Himmels und der Erde. Aber bei Jesus ist er auch der, der seine Allmacht zur wehrlosen Liebe werden lässt. Für mich das abgründige Geheimnis Gottes: Er, der Allmächtige, rettet aus Liebe – und wahre Liebe ist wehrlos. Aber ihre Wehrlosigkeit ist stärker als der Tod. Darauf habe ich – wie Jesus – vertraut! Darum: »Vater, in deine Hände lege ich mein Leben.«

Gleich beten Sie ein Wort, das ich so oft mit Ihnen in der hl. Messe gebetet habe: »Geheimnis des Glaubens.« Und Sie werden antworten: »Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.« Amen.

Köln, 15.05.2012 ■

Hermann-Josef Burbach
MSF

Die leibliche Auferstehung von den Toten

Was ist Lehre und Glaube der Kirche?



■ »Der christliche Glaube stößt in keinem Punkt auf mehr Widerspruch als in Bezug auf die Auferstehung des Fleisches«. So schreibt der Kirchenvater Augustinus. Gut 300 Jahre zuvor machte schon Paulus in Athen ähnliche Erfahrungen, als er von Jesus als dem Auferstandenen predigte: »Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, spotteten die einen, andere aber sagten: Darüber wollen wir dich ein andermal hören.« Die leibliche

»Christus ist ja selber leiblich auferweckt worden und damit das Urbild unserer eigenen Auferstehung.«

Auferstehung von den Toten gehört in das Zentrum christlicher Verkündigung und christlichen Glaubens. Wir machen uns das nicht etwa vor, um, wie manche Psychologen oder Religionskritiker sagen, unsere Angst vor dem Tod in den Griff zu bekom-

men, die Urangst des Menschen vor der eigenen Vernichtung.

Vielmehr haben wir guten Grund, an das Leben und die Auferstehung nach dem Tod zu glauben.

Auch wenn wir manchmal sagen: Von drüben (und wir meinen damit die jenseitige Welt) ist noch keiner zurückgekommen, so wissen wir als Christen doch: Das stimmt nicht ganz. Einer ist doch wiedergekommen, nämlich Jesus Christus selbst. Deshalb gibt es die Kirche,

gibt es das Christentum überhaupt.

Dies ist die Antwort des Glaubens auf die Frage nach dem Leben nach dem Tod. An ein Leben nach dem Tod glauben viele Menschen, egal ob sie ausgeprägt religiös sind oder nicht. Das Leben nach dem Tod ist Thema aller Religionen. Das Besondere am christlichen Glauben ist also nicht die Idee eines wie auch immer gearteten Lebens nach dem Tod, z. B. als Seele, Schatten, Geist oder wie auch immer. Das würde breite Akzeptanz finden. Nein, christlicher Glaube lehrt die leibliche, das heißt körperliche Auferstehung. Es ist genau diese Lehre, die Widerspruch, oft auch unter Christen, hervorruft. Hans Urs von Balthasar schrieb: »Geist gibt es in allen Religionen zuhauf.« Der Geist, die Seele, wird oft als das Eigentliche am Menschen angesehen. Der Körper wird dann zur bloßen Hülle, so wie die Puppenhülle eines Schmetterlings, die am Ende zurückbleibt und nicht mehr gebraucht wird. Manche sprachen vom Körper sogar als dem »Kerker der Seele«. Christlicher Glaube aber lehrt, dass erst beides zusammen den Menschen ausmacht, Leib und Seele. Wenn wir also davon sprechen, dass Christus in die Welt gekommen ist, um die Menschen zu erlösen, ihnen das Heil zu schenken, dann kann damit nicht letztlich nur die Seele gemeint sein. Christus ist ja selber leiblich auferweckt worden und damit das Urbild unserer eigenen Auferstehung.

Im Studium musste ich immer wieder in Vorlesungen hören, es sei für den Auferstehungsglauben nicht wichtig, ob das Grab Jesu physisch leer war oder nicht. Ich denke, dass das leere Grab zwar kein hinreichender Beweis für Jesu Auferstehung ist, dass ein volles Grab aber sehr wohl die Auferstehung widerlegen würde. Jesus begegnet nach der Auferstehung seinen Jüngern: »Seht meine Hände und Füße an: Ich bin es selbst«

(Lk 24,39). Er trägt noch die Wunden der Kreuzigung. Es wird berichtet, dass er als Auferstandener isst und trinkt. Das sind rein körperliche Vollzüge. Er fordert seine Jünger auf: »Fast mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.« Das ist deutlich. Der Körper, unser Leib, ist mehr als eine bloße Verpackung für die Seele. Der Körper ist der Teil des Menschen, mit dem wir unsere Welt, einander und auch uns selbst wahrnehmen, mit dem wir untereinander und mit allem anderen in Kontakt treten. Ein Christentum, das leibvergessend, ganz auf die Seele konzentriert ist, wäre nicht jesuanisch. Jesus fordert seine Jünger auf, ihren Nächsten auch in ihren leiblichen Bedürfnissen gut zu sein, ebenso wie den seelischen. Deshalb ist Caritas genauso wichtig wie Gebet und Gottesdienst, was wir ja auch mit Leib und Seele vollziehen. Paulus nennt den Leib gar den »Tempel des Heiligen Geistes«, jenen Tempel den

»Der Körper ist der Teil des Menschen, mit dem wir unsere Welt, einander und auch uns selbst wahrnehmen.«

Jesus, wie er angekündigt hatte, in drei Tagen wieder aufrichtete. Genau so falsch ist eine reine Leibversessenheit, die im Körper das Ganze des Menschen sieht, etwas, was wir in der Säkularkultur beobachten können. Nicht umsonst spricht man von »Körperkult«. Was wir nicht wissen, ist, wie genau die Auferstehung geschehen wird. Auch die Theologen wissen das nicht. Aber dass es geschehen wird am Ende der Zeit, das ist jedenfalls biblische Lehre und Lehre der katholischen Kirche. Viele finden diese Vorstellung absurd, manche gruselig. Ich vermute, der Konsum

von Zombiefilmen hat zu abstrusen bildlichen Vorstellungen beigetragen. Ich denke, unsere Vorstellungskraft wird hier einfach gesprengt. Wie sieht der Leib der Auferstehung, der »verklärte Leib«, der Leib, der sich wieder mit der Seele vereint, der Vergäng-

»Ein Christentum, das leibvergessend, ganz auf die Seele konzentriert ist, wäre nicht jesuanisch.«

liches in Unvergänglichkeit ist, aus? Ich weiß es nicht. Aber ich glaube es. Trotzdem halte ich mich für einen einigermaßen intelligenten Menschen. Wenn ich glauben kann, dass Gott Himmel und Erde und alles, was darin ist, geschaffen hat, dann sehe ich im Glauben an die »Auferstehung des Fleisches«, wie es das Glaubensbekenntnis wörtlich formuliert, keine Unmöglichkeit. Dann weiß ich, warum ich Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu Christi und Vorbild meiner eigenen Auferstehung feiere und dafür Zeuge bin in einer langen Reihe von Zeugen, von denen viele sogar ihr Leben für diesen Glauben geopfert haben. Wir Christen glauben nicht deshalb an die Auferstehung, weil sie Projektion unserer Wünsche ist, sondern weil Jesus Christus auferstanden ist, im Ereignis von Ostern, innerhalb der Geschichte, in Zeit und Raum, eben leiblich. ■

Michael Weiler
Kaplan



Das österliche Triduum

Wieso? Weshalb? Warum?

Alle Jahre wieder feiern wir selbstverständlich die Festtage an Ostern.

Aber was feiern wir da eigentlich und woher kommen die Namen dieser Tage?

Gründonnerstag: Das Grün hat nichts mit der Jahreszeit zu tun. Es leitet sich wahrscheinlich von dem mittelhochdeutschen (mhd.) Wort »greinen« oder »grienen« (weinen) ab und hat sich im Laufe der Zeit zu grün entwickelt. Möglicherweise kommt Gründonnerstag auch tatsächlich von Grün, weil man im Mittelalter an diesem Tag grüne Messgewänder trug. Am Gründonnerstag beginnen die drei Tage, in denen Jesus seinen Lebensweg vollendet. Die Ereignisse könnten nicht gegensätzlicher sein. Erfahrungen von Freundschaft gehen mit Verrat einher, der vom Volk

verehrte Prophet gerät in die Mühlen der jüdischen und römischen Justiz. Jesus feiert mit seinen Jüngern das Passahmahl, jüdischer Gedenktag an die Befreiung aus Ägypten. Jesus greift Teile dieses Rituals auf und gibt ihnen einen neuen Sinn. Wir feiern an Gründonnerstag die Eucharistie, den lebendigen Bund zwischen Jesus und uns. Nach dem Gottesdienst wird der Altar komplett abgeräumt, was die Entäußerung Jesu symbolisieren soll. Die Glocken und Schellen verstummen nach dem Gloria bis zur Osternacht. Gründonnerstag ist auch ein Tag der priesterlichen Gemein-

»Der vom Volk verehrte Prophet gerät in die Mühlen der jüdischen und römischen Justiz.«

schaft, da die Feier der Eucharistie eine ihrer Hauptaufgaben ist und so feiern wir diesen Tag auch in einer gemeinsamen Messe für den ganzen Seelsorgebereich.

Karfreitag erinnert an die Kreuzigung, den Tod und die Beisetzung Jesu. Das mhd. Wort »Kar« bedeutet Wehklage und deutet auf die Trauer und Verzweiflung nach Jesu Tod. Zum Ausdruck der Trauer wurde / wird an diesem Tag gefastet. Daher kommt auch der Brauch, an jedem Freitag zu fasten und so des Leidens Jesu zu gedenken. Bis heute wird am Karfreitag keine Messe zelebriert. Der Zeitpunkt des Karfreitagsgottesdienstes liegt seit dem Mittelalter um

15 Uhr, da dies nach den Evangelien die Todesstunde Jesu ist. Dieser Gottesdienst hat in der katholischen Kirche eine eigenständige, sehr alte Liturgie, die ihn von anderen Gottesdiensten unterscheidet. Drei Teile

»Der Ort der aufgehenden Sonne gilt im Christentum als Symbol des auferstandenen Christus.«

bilden die Feier: Wortgottesdienst, Kreuzverehrung und Kommunionausteilung. Am Karsamstag gedenkt man der Totenruhe Jesu – es wird keine Messe gefeiert.

Der Name Ostern hängt wohl mit der Morgenröte und der Himmelsrichtung Osten zusammen: Der Ort der aufgehenden Sonne gilt im Christentum als Symbol des auferstandenen Christus.

Wir feiern die Auferstehung Jesu. Die Frauen finden das Grab leer und Jesus zeigt sich den Jüngern. In der Osternacht feiern wir einen besonders festlichen Gottesdienst. Er wird von den Symbolen Licht und Wasser getragen: Segnung des Weihwassers und der Osterkerze; die dunkle Kirche, die sich nach und nach durch das weitergegebene Kerzenlicht erhellt; die Taufenerneuerung. Die Gläubigen feiern, dass nach einer dunklen Zeit etwas Neues beginnt. Sie jubeln. Jesus hat durch seine Auferstehung den Tod besiegt. ■

Marika Borschbach



Die Segnung der Osternester

Vor sechs Jahren griff die Gemeinde St. Michael Waldbröl einen osteuropäischen Brauch auf, der sich vor allem in Polen großer Beliebtheit erfreut. Dabei handelt es sich um die traditionelle Segnung der Osternester.

In österlich dekorierten Körbchen werden ausgewählte Speisen in symbolischen Mengen am Karsamstag in die Kirche gebracht und dort gesegnet. Welche Speisen sind das und welche Bedeutung haben sie?

Die Zusammensetzung der Osternester variiert in Polen je nach Region. Allgemein gehören jedoch Wurstwaren zum festen Repertoire, allem voran selbst geräucherter Schinken. Er symbolisiert das Fastenbrechen, geht dem Osterfest doch die vierzig tägige Fastenzeit voraus, in der früher zumindest keine Fleisch- und Wurstwaren verzehrt wurden. Zudem symbolisiert das Vorhandensein von Fleisch Wohlstand, denn in vergangenen Jahrzehnten war es ein teures Lebensmittel.

Eine reichhaltige Tradition stellen auch die Ostereier dar, die als Symbol des Lebens und somit der Auferstehung Jesu Christi auf keinen Fall fehlen dürfen. An der Verzierung der

Eier erkennt man auch, aus welcher Region Polens die Eier stammen. Übrigens ist das eigenhändige Färben der Eier eine Tradition, die Alt und Jung Freude bereitet! Früher mit Hilfe von Zwiebel, Kümmel und Co.

»Ebenso zeigt ein Stück Brot im Osternest auf den Messias als Brot des Lebens.«

gefärbt, greift man heute allerdings in den meisten Fällen der Einfachheit halber zu fertigen Farben.

Ein kleiner Kuchen in Form des Osterlammes deutet unmissverständlich auf den auferstandenen Heiland, der sich für uns geopfert hat. Ebenso zeigt ein Stück Brot im Osternest auf den Messias als Brot des Lebens.

Das Salz bedeutet traditionell Reinigung und verweist auch auf die Rolle der Christen als »Salz der Erde.« Pfeffer gilt als edles Gewürz und findet daher auch einen Platz. Eine kleine Portion Meerrettich (früher selbst hergestellt!) verweist zum einen auf die Bitterkeit des Leidens Jesu, zum anderen aber auch auf ihre Überwindung durch die Ereignisse der Osternacht.

Das Fastenbrechen am österlichen Frühstückstisch geschieht immer zuerst mit den gesegneten Gaben des Osternestes. Diese werden unter den Familienmitgliedern aufgeteilt und gemeinsam verzehrt. Dieser Brauch soll der ganzen Familie Gesundheit und ein gutes Miteinander beschern. Nicht zuletzt bedeutet das Teilen der gesegneten Gaben nichts anderes als das Teilen der Freude über die Auferstehung Jesu Christi!

Und so sind alle Gemeindemitglieder eingeladen, an diesem schönen Brauch teilzunehmen, der jeden Karsamstag um 12:00 Uhr in St. Michael vollzogen wird, um so die österliche Freude auf diese ganz besondere Art und Weise mit an den Ostertisch und in die eigene Familie hineinzutragen! ■

Dr. Katharina Chrostek
Gemeindemitglied in Waldbröl





Osterbräuche

In allen Kulturen gilt das Ei als Symbol des Lebens. Die Sitte, Eier zu verschenken, war schon früh vom Vorderen Orient bis nach Japan verbreitet. Rote Eier symbolisierten die Farbe des Blutes und damit des Lebens und tauchten zuerst in der griechisch-orthodoxen Kirche auf. Theologisch gedeutet wurde im 2. Jh. das Aufbrechen des Eies als Metapher für Jesu Graböffnung, also die Auferstehung. Andere Gründe für das Ei als Ostereisymbol könnte die vorausgehende Fastenzeit sein. Die Hühner legen um diese Zeit wieder fleißiger und da der Verzehr von Eiern verboten war, sammelte sich ein hübscher Vorrat an. Das nutzte auch den Bauern, die am Gründonnerstag eine Zinszahlung in Naturalien, also auch Eiern, entrichteten. Den am

Gründonnerstag und Karfreitag gelegten Eiern, die rot gefärbt wurden, sagte man magische Kräfte nach, vor allem den Schutz vor Krankheiten. Aus dem 9. Jh. ist belegt, dass auch Eier zu der Speisenweihe am Ende der Fastenzeit gehörten.

»Theologisch gedeutet wurde das Aufbrechen des Eies als Metapher für Jesu Graböffnung.«

Das Bemalen, Verschenken oder Verstecken von Ostereiern zählt zu den bekanntesten und beliebtesten Osterbräuchen. Spätestens am Karfreitag wurden hart gekochte Eier mit gekauften Eier- oder Naturfarben (Blaukraut, Rote Bete etc.) gefärbt. Glanz erhielten sie durch Einreiben mit einer Speckschwarte.

In Schlesien war es üblich, dass einige Eier verziert wurden. Man kratzte mit dem Messer vorsichtig Ornamente in die Schale, auch Texte wie »Frohe Ostern«, Namen oder Sonstiges. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt und mancher kratzte so richtig kleine Kunstwerke. Marzipan-, Schoko-, Likör- und Zuckereier erweiterten das Angebot gegenüber dem Hühnerei. Keinen Bezug zu Ostern haben mittlerweile ganzjährig im Handel erhältliche bunt gefärbte Hühnereier und sog. Überraschungseier.

Um die Eierausbeute zu erhöhen, pflegte man in Schlesien am Ostermontag den Brauch »Bespritzengehen«, den auch die Flüchtlinge in ihrer neuen Heimat beibehielten. Die kleinen und großen »Männer« füllten Flaschen mit Wasser, evtl. mit Parfüm versetzt, und begossen zunächst die

weiblichen Familienmitglieder, bevor sie die Frauen in der Nachbarschaft heimsuchten. Jedes Opfer musste ein Osterei herausrücken. Als Ostereierspiel ist das Eierpicken unter den verschiedensten Namen bekannt. Gespielt wird paarweise nach dem K.-o.-System. Jeder Mitspieler nimmt

»Der Osterhase schenkt heimlich und unerkannt.«

ein Osterei so in die Hand, dass nur noch die Spitze oder das runde Ende herauschaut. Dann werden die Eier aufeinander geschlagen. Der Spieler, dessen Ei den Stoß unbeschadet übersteht, erhält das eingedrückte Ei als Preis und spielt dann gegen den nächsten Partner. Gehen beide Eier kaputt, darf jeder sein Ei behalten.

Heutzutage ist der »Osterhase« das Symboltier für Ostern. Warum sich gerade bei uns der Osterhase als Eierbringer und -verstecker durchgesetzt hat, ist sicherlich nicht zweifelhaft zu erklären. In der Mythologie hat der Hase eine lange Geschichte. An Saar, Neckar und Oberrhein taucht der Osterhase in der 2. Hälfte des 17. Jh. auf. Im Norden Deutschlands ist er im 19. Jh. noch weitgehend unbekannt. Da gab es auch andere Eierbringer wie Osterhenne, -hahn, -fuchs, -vogel und -storch. Eine Erklärung für das Langohr bietet u. a. der Brockhaus: Das Privileg der Hasenjagd zu Ostern könnte so Meister Lampe zum Ostereisymbol verholpen haben. Eine andere Hypothese lautet: Das christliche Symbol des Osterlammes sei backtechnisch verunglückt und wurde daher als Hase angesehen. Eine andere Theorie betrachtet den Osterhasen als eine »evangelische Erfindung« – vergleichbar dem Adventskranz.

Die katholische Tradition des gefärbten Ostereies mit seiner liturgischen Einbindung der Eierweihe geriet in die evangelische Kritik. In der Heidelberger Dissertation von 1682 kritisierte der Arzt Johannes Richter den reichlichen Genuss von »Haseneiern« bei Jung und Alt, da die hart gekochten Ostereier schwere Magen- und Darmstörungen verursachten. Eine andere Bedeutung des Begriffs »Haseneier« scheint in katholischen Gegenden nicht der Osterhase gewesen zu sein, sondern ein bestimmtes Motiv der Ostereierbemalung. Um 1760 berichtet der Goethe-Maler Tischbein von bunten Eiern mit dem Motiv des »Dreihasenbildes«. Heute findet man das Dreihasenbild im Kreuzgang des Paderborner Domes. Drei Hasen sind in Kreisform so abgebildet, dass ihre beiden Ohren jeweils einem der benachbarten Hasen mit zu gehören scheinen. (Das Bild verdeutlicht die Dreifaltigkeit, die Einheit in der Dreiheit.) Neue Absatzmöglichkeiten bot der Süßwa-

renindustrie die Zuckergewinnung aus Rüben. Hasen als Süßigkeit in den verschiedensten Formen bildeten ein jahreszeitlich bedingtes Produkt für ein neues Kinderschenkfest. In Kinderbüchern zeigten Hasenfamilien ein Hasenleben, das sich u. a. der

»Der Osterspaziergang hat seine biblische Begründung im Gang der Jünger nach Emmaus.«

Bemalung von schönen Ostereiern für liebe Kinder widmete. Ostergrüße mit Hasenabbildungen förderten die säkulare Verbreitung.

Der Osterhase schenkt heimlich und unerkannt nach dem Vorbild von Nikolaus und Christkind. Er dachte sich raffinierte Verstecke aus, bei schönem Wetter im Freien, bei Regen und Schnee im Haus. In jedem Osternest fand sich neben Schokohase, Süßigkeiten und unter den diversen Eiern auch ein Ei mit Namen. In der Kindheit gehörte das Suchen und Finden von einzeln versteckten Eiern und Osternestern zu den spannenden Erlebnissen.

Teilweise bis heute hat sich der Osterspaziergang am Montag erhalten, der mit Verwandten und Freunden unternommen wird. Seine biblische Begründung hat er im Gang der Jünger nach Emmaus. Im deutschsprachigen Süden sind Osterritte beliebt.

Kaum noch gepflegt wird heute die Tradition der Ostermärlein und des Ostergelächters. Scherze und überraschender Witz hatten den Sinn, nach der Karfreitagstrauer den Tod zu vertreiben und die Osterfreude auszudrücken. An Ostern feiern wir den Sieg über den Tod. Deshalb war es die Pflicht des Pfarrers, eine heitere Episode in seine Osterpredigt einzubauen. ■



»Auferstehung« in der Klinik ...

So mancher Evangelientext begegnet mir – wie allen Christen – im Leben immer wieder: Zur Heilung des Gelähmten, der durch die Decke des Hauses zu Jesus heruntergelassen wird, habe ich als Kommunionkind ein Bild gemalt. Da waren Ziegelsteine aufgetürmt an den Seiten des Hauses, ein großes Loch klaffte oben im Dach und die Bahre mit dem Gelähmten hing schräg im Raum. Bald wird Jesus sagen: »Steh auf! Nimm deine Bahre und geh nach Hause!« Als Kind hat mich beeindruckt, wie die Männer das Loch in die Decke gebrochen haben und dass sie den Kranken an Seilen nach unten ließen. Die Idee hat mir gefallen und meine Fantasie beim Malen angeregt. Über die Erkrankung des Mannes habe ich mit acht oder neun Jahren aber vermutlich nicht nachgedacht.

Als Jugendliche und Erwachsene habe ich sicher in den folgenden Jahren manche Predigt dazu gehört.

Seit ich in der Rhein-Sieg-Klinik tätig bin, begegnet mir dieses Evangelium natürlich auch immer wieder – und beim Vorbereiten der Gottesdienste kommen mir hier ganz ande-

re Gedanken in den Sinn. Wie hört ein Mensch, der nicht laufen kann, diese Worte vom Aufstehen, die eigene Bahre in die Hand nehmen und heimgehen? Auf den eigenen Beinen... Im Krankenhaus klingt das Evangelium vom Aufstehen wirklich wie eine frohe Botschaft. Wenn ich als Kind nur

»Gleiche Worte klingen offenbar zu verschiedenen Zeiten oder in unterschiedlichen Situationen im Leben ganz anders.«

das aufgebrochene Dach bemerkt habe, was hört denn eine andere Person heute? Wie klingt Hoffnung und gibt es Situationen, in denen ein Wunderbericht doch anders wirkt, als ein gesunder Verstand wissend erklären kann? Gleiche Worte klingen offenbar zu verschiedenen Zeiten oder in unterschiedlichen Situationen im Leben ganz anders.

Wir werden auf-er-stehen nach dem Tod – dieses Versprechen wird uns Christen in der Taufe zugesagt. Nach dem Tod ...

In diesem Jahr ist mir in der Klinik eine Frau begegnet: Nach

einem Unfall hat die Heilung ihrer Beine mehrere Jahre gebraucht. Die Fehlstellung der Beine konnte erst viel später – in diesem Jahr – operativ korrigiert werden. Das Laufen war nach dem Unfall mit der Fehlstellung kaum möglich und sehr schmerzhaft gewesen. Nach einem Gottesdienst im Advent sagte diese Frau, dass die Erfahrung der geraden Beine ihr Weihnachten in diesem Jahr sei. Da war etwas »angekommen« in ihrem Leben, in ihrem Advent. Etwas, das den Kern ihres Lebens betraf.

Vielleicht ist die Zusage der Auferstehung nicht immer für das Leben nach dem Tod gedacht. Wenn diese Frau wieder auf-steht – ist das nicht auch »Auf-er-stehung«? ■

Kerstin Brokhage
Klinikseelsorgerin
Rhein-Sieg-Klinik



Auferstehung und Geburt

Im Mutterleib wuchsen Zwillinge heran und unterhielten sich: »Ist es nicht wunderbar, dass wir leben?«, sagte der eine zum anderen.

»Oh ja«, meinte der Angesprochene, und planschte ein wenig mit seinen kleinen Händchen durch das Wasser. Die Zwillinge begannen im Laufe der Zeit, ihre Welt zu entdecken. So vergingen die Wochen und ein Zwilling stellte fest: »Wir sind schon mächtig gewachsen. Das bedeutet, dass unser Aufenthalt in dieser Welt dem Ende zugeht.«

Da entgegnete der Zweite: »Glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?«

»Glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?«

»Ja, das gibt es. Unser Leben hier ist nur dazu gedacht, dass wir wachsen und uns auf das Leben nach der Geburt vorbereiten, damit wir stark genug sind für das, was uns erwartet.«

»Blödsinn, das Leben nach der Geburt gibt es doch nicht. Wie soll denn das überhaupt aussehen?«

»Das weiß ich auch nicht so genau. Aber es wird sicher heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?«

»So ein Unsinn! Herumlaufen, das

geht doch gar nicht. Und mit dem Mund essen, so eine komische Idee! Es gibt doch eine Nabelschnur, die uns ernährt und die ist ja jetzt schon zu kurz.«

»Doch! Es geht! Ganz bestimmt! Es wird eben alles nur ein bisschen anders!«

»Vielleicht haben das andere schon vor uns ausprobiert – Aber keiner ist zurückgekommen und hat uns gesagt, dass es ein Leben nach der Geburt gibt. Nein, mit der Geburt ist das Leben zu Ende, da bin ich mir ganz sicher und danach ist alles dunkel und Quälerei.«

So waren die letzten Tage vor der Geburt gefüllt mit vielen Fragen und großen Ängsten. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie die Augen und was sie sahen übertraf ihre kühnsten Träume und Vorstellungen.

Ich als Hebamme darf immer wieder das Wunder der Geburt erleben. Der Moment, in dem für ein kleines Menschenkind ein komplett neues Leben außerhalb des Mutterleibes beginnt. Der Übergang vom Leben im Bauch zum Leben auf der Erde ist geprägt von absoluter Veränderung. Zum Beispiel sind die Kinder vorher schwerelos, nach der Geburt spüren sie die Schwerkraft.

Wir wachsen und gedeihen. Irgendwann stellen auch wir uns die

Frage nach dem Leben nach dem Tod. Sicherlich lassen sich dabei einige Parallelen zu den Fragen der Zwillinge feststellen.

Wie die Zwillinge in eine für sie unbekannte Welt gehen, wissen auch viele Menschen nicht, was nach dem Tod folgt.

»Ich als Hebamme darf immer wieder das Wunder der Geburt erleben.«

Mit Jesu Tod am Kreuz begann auch für die Menschheit ein komplett neues Leben. Wenn wir Jesus angenommen haben, dürfen wir wissen, dass auch uns ein (ewiges) Leben nach dem Tod erwartet. Durch Jesu Tod und Auferstehung können wir frei werden von Sünden, indem wir Jesus als unseren Herrn annehmen. Dadurch ist der Weg wieder frei zu Gott.

Darum feiern wir Ostern, das Fest der Auferstehung. ■

Inga Verena Naumann



Gedanken zur Auferstehung

Gibt es eine Auferstehung mitten im Leben?

Durch einen Sturz vor zwei Jahren brach ich mir einen Lendenwirbel. Ich kam ins Krankenhaus, überstand OP und Reha und komme heute ganz gut in meinem 76-jährigen Leben zurecht.

Wenn ich heute so zurückdenke an diese Zeit, dann stelle ich fest, dass immer Menschen zur rechten Zeit auftauchten – von irgendwoher kam immer Hilfe. Dafür bin ich sehr dankbar, denn ich sehe darin das Wirken Gottes. Ja, ich habe ihn angeklagt, ich wollte nicht ins Krankenhaus und alles andere auch nicht!

Aber er hat mir die Menschen geschickt, die mich wieder auf die Beine stellten. Alt werden macht keinen Spaß, aber wenn Gott »mir unter die Arme greift«, dann wird es wohl gehen. Nach jedem Besuch einer Messe fühlte ich mich immer wieder gestärkt, ja, so gekräftigt, dass ich die nächsten Tage überstehen konnte.

Ob es eine Form von Auferstehung war, kann ich nicht sagen, aber sicher ein Neuanfang.

Mit Gottes Hilfe brauchte ich keinen Rollstuhl und konnte bald wieder gehen, dafür bin ich sehr dankbar.

Ich möchte nur zu anderen Menschen sagen: »Was Gott für mich getan hat, das tut er für jeden anderen auch!«

Roswitha Wiczorek
Gemeindeglied in Waldbröl

Psalm 40

Bruder Christus
Osternacht
Bruder Christus, du hast alles gekannt und alles erlebt:
Verraten und verkauft von Judas, geleugnet und abgeschrieben von Petrus,
von ferne beobachtet von den Jüngern -
hast du durch Not und Tod
das Vertrauen von deinem Vater,
unserm Gott, nicht begraben.
Als alle dich im Stich ließen,
hast du dich nicht von ihnen losgesagt.
Als sie dich aufs Kreuz legten, hast du um Verständnis gebeten:
Vergib ihnen, Vater, sie wissen nicht was sie tun.
Bruder Christus, du hast Gott mehr gehorcht als den Mächtigen,
und deine Fahne hast du nicht nach dem Wind gehängt.
Du hast dich nicht von ihnen abhängig gemacht,
sondern warst bis in den Tod von Gott abhängig.
Bis zum letzten Atemhauch bist du eingestanden für die, die dich bloßstellten,
die dir die Kleider vom Leibe rissen und dich schlugen.
Du hast sie nicht verflucht, nicht sie, nicht Gott.
Sie haben dich nicht kriegsgekriegt,
nicht damals, nicht heute.
Du lebst unter uns,
und wir lernen Gott vertrauen,
wie du es getan hast – bis in die Reiche des Todes.
Du bist auferstanden,
Christus, du bist wahrhaftig auferstanden.

Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel
aus dem gemeinsam verfassten Buch
»Ich stehe unter Gottes Schutz« tvd-Verlag



Erlebte Passion im Ostergarten

Eine begehbare Ausstellung zu den letzten Stationen
im Leben Jesu: Palmsonntag bis Ostern

In acht Stationen können die Besucher eines »Ostergartens« den Leidensweg Jesu vom Einzug in Jerusalem bis hin zum leeren Grab hautnah erfahren.

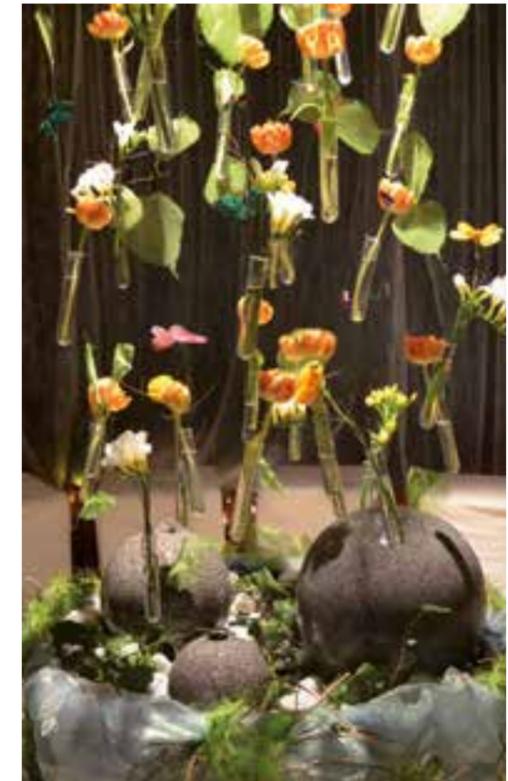
Während der Passionszeit werden in zahlreichen Gemeinden solche »Sinnenparks« eingerichtet, durch die die Besucher in Kleingruppen (10 – 15 Personen) im Rahmen einer etwa einstündigen Führung geleitet werden. Dabei machen die Teilnehmer eine Zeitreise und erleben Wirken, Leiden und Tod sowie die Auferstehung Jesu von seinem Einzug in Jerusalem bis hin zum leeren Grab unmittelbar als eine äußerst intensive persönliche Vorbereitung auf das Osterfest. Die Besucher sind schnell mitten im Geschehen: Sie erleben durch große Wandbilder und entsprechende Toneinspielungen das quirlige Leben der Stadt Jerusalem. In einem gediegenen Festsaal voller Musik teilen sie Brot und Saft und erinnern damit an das Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern am Abend vor seinem Tod feierte. Während die Atmosphäre in diesem Raum die Besucher ruhig und besinnlich werden lässt, werden die Szenen in den folgenden Räumen dunkler, kälter, bedrohlicher. Durch Hörszenen wird die Gemütslage Jesu angesichts der Verlassenheit in Gethsemane, des Verrats und der Gefangennahme spürbar.

Im Raum mit dem Kreuz können die Besucher kleine Steine, die sie zu Beginn des Rundgangs erhalten haben, als Zeichen für ihr eigenes Leid,

die eigenen Sorgen und Fragen ablegen und damit symbolisch an Jesus abgeben.

Von diesem Raum aus gehen die Besucher einzeln und in größerem Abstand durch das Grab Jesu, symbolisiert durch einen niedrigen schwarzen Tunnel. Am Ende des Tunnels aber kommt man in einen hellen Raum, voller Licht, Blumen, Farben, Vogelgezwitscher und ruhiger Musik. Hier wird deutlich: Für einen Christen endet das Leben nicht mit dem Tod – ihm ist wie Jesus die Auferstehung zugesagt.

Der Missionsverein Waldbröl-Hermesdorf unter Leitung des Vorsitzenden Horst Dieter Adolphs und die örtlichen CVJM-Gruppen haben eine Anregung der Evangelischen Allianz bei einem Treffen in Gummersbach aufgegriffen und in den Jahren 2011, 2013 und 2014 im Gemeindehaus Hermesdorf auch einen solchen »Ostergarten« geschaffen. Nach anfänglichem Zögern fanden sich schnell die vielen Helfer, die für Vorbereitung und Durchführung eines solch großen Projektes erforderlich sind. Jeder bringt sich dabei mit seinen Talenten ein: Die einen nähern für die Kulissen und gestalten die verschiedenen Räume, andere kümmern sich um die passende Beleuchtung oder die Tontechnik, wieder andere führen die Gruppen durch den »Ostergarten«. Bei 10-12 Führungen täglich, und das drei Wochen lang, bedarf es einer großen Schar ehrenamtlicher Mitarbeiter.



Die Besucherzahl in Hermesdorf hatte eine steigende Tendenz: Im ersten Jahr kamen rund 1.200 Besucher, im zweiten Jahr waren es schon 1.600, und im vergangenen Jahr waren es über 2.200. In diesem Jahr wird eine Pause eingelegt.

Aber: Ostergärten gibt es in zahlreichen weiteren Gemeinden. Schauen Sie einmal nach unter www.sinnenpark.de oder geben Sie als Suchbegriff »Ostergarten 2015« in die Suchmaschine ein. ■

Wolfgang Clees

Auferstehungsglaube in den Weltreligionen

Die Weltreligionen neben dem Christentum nämlich Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus haben im Wesentlichen alle den Glauben an eine Auferstehung, in unterschiedlicher Form. Im Buddhismus unterscheidet diese sich jedoch sehr von den anderen Religionen. Es fällt aber auf, dass in keiner Religion das Leben mit dem Ende des menschlichen Lebens endet. Dieser Artikel ist aus Platzgründen sehr auf das Wesentliche beschränkt, und ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

JUDENTUM

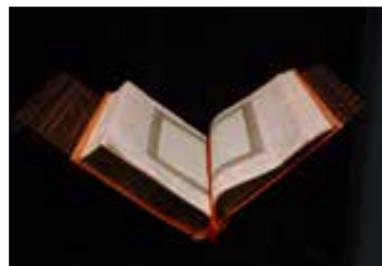


»Im Jenseits erwartet sie die ewige Seligkeit nach dem jüngsten Gericht.«

Das Judentum ist die älteste monotheistische Religion der Welt. Wenn man so will, ist das Judentum die Grundlage für die später entstandenen Weltreligionen des Christentums und des Islams. Verehrt wird lediglich ein Gott. Es beruht auf dem durch Abraham geschlossenen, von Isaak und Jakob erneuerten und von Moses besiegelten Bund zwischen Gott

und seinem auserwählten Volk. Nach jüdischer Tradition sind die Juden das auserwählte Volk Gottes. Gott hat sich nicht allen Menschen offenbart, sondern ihnen. Sie leben nach Gottes Gesetz (Thora), was strenge Lebens- und Verhaltensvorschriften zur Folge hat. Gott hat versprochen, die Israeliten in das Land zu führen, wo Milch und Honig fließen, und im Jenseits erwartet sie die ewige Seligkeit nach dem jüngsten Gericht. Vor diesem wird der Messias erscheinen und ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten. Während die Christen den Messias in Jesus Christus erkennen, wird er von den Juden abgelehnt, laut Talmud (Offenbarungen an Moses am Sinai, ergänzt um Auslegungen und Kommentare bedeutender jüdischer Gelehrter) ist er gar nicht existent.

ISLAM



Der Islam ist wie das Christentum und das Judentum eine der großen monotheistischen Religionen. Von Anfang an gab es Abspaltungen, zu meist waren diese aber überwiegend politisch motiviert, weniger religiös. Man kann den Islam mit einem Baum vergleichen, der drei Äste hat und

zehn Zweige. Die Äste stehen für Sunniten, Schiiten und Charidjiten. Grundsätzlich gelten aber für alle die fünf Glaubensartikel: Erstens die Lehre von der Einheit Gottes, zweitens der Glaube, dass Mohammed die Offenbarung vollenden wird, drittens der Glaube an den Koran (die

»Und fünftens der Glaube an das Leben nach dem Tod.«

endgültige Offenbarung Gottes nach der Thora, den Psalmen Davids und Evangelien, und den Propheten, u. a. Adam, Abraham, Moses und Jesus, viertens der Glaube an Engel und fünftens der Glaube an das Leben nach dem Tod, die Auferstehung, das jüngste Gericht, das Paradies und die Hölle. Der Mensch werde eines Tages für seine Taten zur Verantwortung gezogen und mit dem Höllenfeuer bestraft oder dem Paradies belohnt.

Die Glaubensausübung ruht auf fünf Säulen: Erstens dem Glaubensbekenntnis (Schahada): »Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist«, zweitens dem rituellen Gebet, das fünfmal pro Tag in Gebetsrichtung gen Mekka durchgeführt werden soll, drittens der Almengabe (je nach Einkunftsart zwischen 2,5 und 10 Prozent des Einkommens, außerdem unterschiedliche Besteuerungsgrundlage (Einkommen oder Gesamtvermögen)), viertens das Fasten (Ramadan) und

schließlich fünftens der Pilgerfahrt nach Mekka, die jeder Moslem nach Möglichkeit mindestens einmal in seinem Leben unternehmen soll.

BUDDHISMUS



Der Buddhismus geht auf Siddharta Gautama zurück, der ca. im 4. oder 5. Jahrhundert vor Christus lebte. Den Kern bilden die »vier edlen Wahrheiten«, deren vollständiges Verinnerlichen zum »Erwachten«, dem Buddha, machen. Es gibt im Buddhismus keinen Gott, es gibt nur den Weg der Selbsterkenntnis. »Buddha« kann jeder Mensch nach dieser Lehre werden. Verkürzt sagt sie folgendes: Alles Leben ist grundsätzlich leidvoll. Für dieses Leid gibt es bestimmte Ursachen, nämlich Gier, Hass und Verblendung. Überwunden werden kann das Leid durch den achtfachen Pfad, letztlich der Erkenntnis und Verinnerlichung, was das Leid

»Eine Existenz der Seele der Seele, verstanden als individueller Wesenskern des Menschen, gibt es nicht.«

verursacht. Es folgt ein Eingang ins Nirwana, was nicht mit Worten beschrieben werden kann. Es ist weder Sein noch Nichtsein. Es kann nur erlebt werden und ist nicht mit dem

Paradies der monotheistischen Weltreligionen vergleichbar. Eine Existenz der Seele, verstanden als individueller Wesenskern des Menschen, gibt es nicht. Dagegen prägen unpersönliche karmische Impulse im Rahmen der Reinkarnation eine spätere neue Existenz mit.

Der Buddhismus ist hauptsächlich in Asien verbreitet, hat mittlerweile auch in Europa Fuß gefasst. Wie in Waldbröl gibt es in Deutschland und im übrigen Europa zahlreiche buddhistische Gemeinden. Hier handelt es sich zumeist um tibetische Buddhisten, die die größte Gruppe in Europa stellen. Deren Anwesenheit erklärt sich zum einen durch die Ankunft von Flüchtlingen wie auch durch die Zuwendung von Christen. In Deutschland gibt es nach Schätzungen etwa 100.000 deutsche und circa 120.000 asiatische Buddhisten

HINDUISMUS

Das Besondere des Hinduismus ist die Tatsache, dass niemand dem hinduistischen Glauben beitreten kann, wie dies in den anderen vorgestellten Religionen der Fall ist. Es ist zwingend notwendig, als Hindu geboren zu werden.

Von dem Hinduismus als solchem zu sprechen fällt jedoch schwer, da es sich um eine sehr zersplitterte Religion handelt. Gemeinsam ist den verschiedenen Richtungen aber, dass hunderte Gottheiten verehrt werden. Von manchen wird es auch so gesehen, dass diese vielen Gottheiten die Seiten der ein und selben Gottheit sind. Das Kastensystem in Indien folgt aus einer Hierarchie der Reinheit. Die Menschen werden in Kasten geboren. Die Angehörigen der oberen drei Kasten (Varna) sind demnach

»zweimal Geborene«, die Brahmanen (Priester und Gelehrte), die Kshatriyas (Krieger, Aristokraten und Landbesitzer), die vierte Kaste bilden Vaishyas (Händler, Geschäftsleute und Handwerker) und die Shudras (Knechte, Diener und Tagelöhner). Darunter gibt es noch diejenigen außerhalb der Varna, die Dalits (die

»Die persönliche Erleuchtung gewährt das Durchbrechen des ewigen Kreislaufs und den Eingang ins Nirwana.«

Unberührbaren), was mit zahlreichen Diskriminierungen verbunden ist. Die indische Verfassung verbietet die Praktik der Unberührbarkeit, hat aber die Diskriminierung nicht beseitigt.

Nach hinduistischer Vorstellung durchwandern Götter, Menschen und Tiere in einem ewigen Kreislauf (Samsara) die Weltzeitalter. Ähnlich dem Buddhismus sammeln die Menschen in ihrem Leben gutes und schlechtes Karma. Die persönliche Erleuchtung gewährt das Durchbrechen des ewigen Kreislaufs und den Eingang ins Nirwana. Erreicht werden kann dies durch die liebende Verehrung der Götter (Bhakti Yoga), den Weg der Tat (Karma Yoga), den Weg des Wissens (Jnana Yoga) und den »Königsweg« (Raja Yoga). ■

Michael Ludwig

QUELLEN:

Wikipedia,

Stern Serie: Die Sechs Weltreligionen aus 2009, Atlas der Weltreligionen, Brigitte Dumortier

Die Hoffnung stirbt zuletzt!

Es gehört zum Wesen des Menschen, dass er hofft. Der junge Mensch ist in Bezug auf seine Zukunft voller Hoffnung, aber auch der betagte Mensch hegt noch stille Hoffnungen. Hoffnung ist ein Zeichen der Unvollkommenheit des menschlichen Lebens. Wo nichts mehr zu hoffen ist, da ist der Tod oder aber die Vollendung. Hoffnung tröstet und macht furchtlos.

Viele Menschen westlicher Gesellschaften streben aber nach Vollkommenheit. Und können wir uns ganz davon ausschließen? Familie, Auto, Wohnung, Kleidung – alles sollte möglichst schön und perfekt sein. Die Prioritäten liegen klar auf der Hand, man selbst steht im Mittelpunkt und unsere Hoffnungen richten sich im Wesentlichen auf mehr materiellen Wohlstand und ein besseres Leben. Der Tod scheint fern und wird ausgeblendet. In

»Doch früher oder später wird jeder mit dem Tod konfrontiert werden.«

Ländern wie Syrien oder dem Irak gehört er dagegen seit Jahren zum Alltag. Wie unermesslich muss der Schmerz sein, wenn dort unschuldige Menschen einfach grundlos zu Tode gebracht werden?

Doch früher oder später wird jeder mit dem Tod konfrontiert werden. Großeltern, Eltern, Freunde. Der Tod eines geliebten Menschen rührt

oft derart an und stimmt nachdenklich, dass Menschen plötzlich fähig werden, in ihrem Leben ganz andere Prioritäten zu setzen. Insofern ist der Tod bei diesen Menschen oft auch der Beginn neuen Lebens. Jeder der einen geliebten Menschen verloren hat, kennt das Gefühl der Ohnmacht und schmerzhaften Endgültigkeit. Wie wollen Sie dieses Gefühl ohne jede Hoffnung auf ein – wie auch immer geartetes – ewiges Leben in Freude bei Gott überwinden, ja ertragen?

Wer mit dem Pkw aufmerksam unterwegs ist, dem fallen am Straßenrand kleine Holzkreuze auf. Oft

wurden dort von Angehörigen oder Freunden Briefe angebracht, die gemeinsam Erlebtes und die Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Tod zum Inhalt haben. Diese Zeichen

»Aber ist mit dem Tod wirklich alles aus oder gibt es ein Leben nach dem Tod?«

erinnern uns an einen schrecklichen Verkehrsunfall mit Todesfolge und mahnen, Geschwindigkeit und Fahrstil stets den Straßen- und Witte-



rungsverhältnissen anzupassen. Die Kreuze sind nicht nur Mahnzeichen, sondern auch Fragezeichen: Warum so? Warum gerade er? Wir hatten doch noch so viel vor! Sie konfrontieren uns direkt mit dem Tod. In Sekundenbruchteilen kann sich alles ändern und eine Katastrophe über uns hereinbrechen. Wie schnell und brutal dem Leben ein Ende gesetzt ist, wie nahe Leben und Tod beieinander liegen, davon legen diese Kreuze Zeugnis ab.

Aber ist mit dem Tod wirklich alles aus oder gibt es ein Leben nach dem Tod? Bleibt der Tod am Ende Sieger über das Leben? Bestimmt wurden Sie schon einmal mit solchen Fragen konfrontiert. Haben wir uns bemüht, sie zu beantworten oder aus Angst und Unsicherheit schnell wieder verdrängt? Wie viel Hoffnung ist in uns, dass der Tod zuletzt nicht die Oberhand behält? Diese Fragen wollen beantwortet und nicht verdrängt werden.

In Joh 11 geht es genau um diese Thematik. Zwar kommt das Wort Tod nicht explizit vor, aber er ist trotzdem sehr präsent, weil der Fokus auf das Leben nach dem Tod gerichtet ist. Jesus weiß, sein Leben neigt sich dem Ende zu. Er möchte die verbleibende Zeit nutzen, um sich von seinen Jüngern zu verabschieden. Dabei ist es ihm wichtig, ihnen mitzuteilen, dass sie nach seinem Tod nicht in Verwirrung zu fallen brauchen, als sei mit ihm auch all ihre Hoffnung gestorben. Sie sollen das tun, was sie schon lange praktiziert haben, nämlich an Gott und an ihn glauben.

Damit Glauben in schweren Stunden leichter fällt, senkt Jesus ein Samenkorn Hoffnung in ihre Herzen ein. Er wird sie verlassen, um bei seinem Vater einen Platz für sie zu bereiten. Damit hat Jesus auch zugesichert, dass der Tod nicht

Sieger über das Leben ist. Der Tod ist vielmehr wie eine Brücke zwischen dem irdischen und dem himmlischen Leben. Nach Überschreiten dieser Brücke werden sie Jesus wiedersehen und mit ihm vereint sein. Was Jesus seinen Jüngern anvertraut, sind elementare Aussagen über eine Wirklichkeit, die wir zwar jetzt nicht zu fassen vermögen, wohl aber im Glauben annehmen können. Jesus sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich!" Glauben heißt, zu Lebzeiten den Weg ins ewige Leben einzuschlagen und ihn zu gehen.

Weil der Tod zum Leben gehört und für uns Christen nicht das endgültige Aus bedeutet, sondern der Anfang neuen, ewigen Lebens ist, müssen wir ihn auch nicht fürchten. Unser Dasein auf Erden ist vergänglich, von Sünde beschmutzt und zerstörbar. Daher brauchen wir die Hoffnung auf ein besseres Leben in Ewigkeit. Die gedankliche Beschäftigung mit dem Tod trägt dazu bei, sich selbst und die Dinge, die einen beschäftigen, in einer angemessenen Relation zuein-

»Der Tod ist vielmehr wie eine Brücke zwischen dem irdischen und dem himmlischen Leben.«

ander und zum Gesamten zu sehen. Dadurch relativiert sich Einiges: Unwichtiges wird wieder unwichtig und Wichtiges bekommt wieder Gewicht. Das befreit und tut gut.

Die Kreuze am Straßenrand sind also nicht nur Mahn- und Fragezeichen. Sie sind vor allem auch Glaubenszeichen, denn mit dem Tod – mag er noch so schrecklich und unbegreiflich sein – ist nicht alles aus!

Am 21.12.2014 verstarb plötzlich und unerwartet der als Mensch und Künstler weltweit sehr verehrte Sänger und Komponist Udo Jürgens, der es mit seinen teilweise tiefgründigen, anrührenden oder gesellschaftskritischen Liedern jahrzehntelang vermochte, Menschen aus dem Alltag des Lebens zu holen, ihnen in schwierigen Lebensphasen wieder Hoffnung zu geben, und bewusst auch zu sensiblen Themen Stellung bezog. Viele Menschen hat sein Tod

»Glauben heißt, zu Lebzeiten den Weg ins ewige Leben einzuschlagen und ihn zu gehen.«

tieftraurig gemacht. Eine Liedzeile lautet: »Doch was wird aus der Trauer, die uns lähmt? Sie wird im Laufe der Zeit vergehen, löst sich auf, bleibt nicht bestehen, hilft uns aber, alles zu verstehen.« Er war bis zuletzt mit seinen thematisch aktuellen Liedern bestrebt, Einfluss auf unsere Gesellschaft zu nehmen und die Welt ein bisschen zum Besseren zu verändern. Wo können wir dies tun?

Auch unsere Kirche muss sich so verändern, dass sie im Sinne der tätigen, christlichen Nächstenliebe wieder näher bei Gott und den Menschen bzw. bestrebt ist, die Kluft zwischen Lehre und Lebenswirklichkeit zu verringern. Die diesbezüglichen Missstände hat Papst Franziskus kürzlich klar benannt.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie trotz allem immer wieder neu hoffen und glauben können und nicht – wie der moderne Mensch aus »Auf ein Wort« – am Leben verzweifeln, obwohl wir mit Jesus die Rettung unmittelbar vor Augen haben. ■

Lothar-Pierre Adorján

Nicht einmal, sondern viele Male

Nachdenkliches zum Thema »Reinkarnation«



Wie kann ein allwissender und gütiger Gott es zulassen, dass manche Menschen in günstigen Lebensumständen leben dürfen, während anderen von Geburt an ein schwieriges Schicksal beschert ist?

Warum endet unser Leben, ohne uns die Chance gewährt zu haben, alle unsere Möglichkeiten zu entfalten?

Warum reicht unsere Lebenszeit oft nicht aus, Fehler zu korrigieren, Schuld wieder gut zu machen?

Die Lehre der christlichen Kirchen lässt diese Fragen offen. Wir können und sollen unsere Zeit auf Erden nutzen, uns zu entfalten, Gerechtigkeit herzustellen, für Fehler einzustehen. Wir können uns dank Christi Leben, Tod und Auferstehung darauf verlassen, dass Gott uns dabei zur Seite steht.

Aber die Antwort auf die »Warum«-Fragen liefert sie eigentlich nicht. Der Mensch hat als Geschöpf Gottes einen von diesem vorgegebenen irdischen Rahmen, begrenzt durch Geburt und

Tod. Die letzten Antworten erhält er, wenn er jenseits des Todes seinem Schöpfer gegenübersteht.

Was aber, wenn jedem Menschen nicht nur eines, sondern mehrere Leben zur Verfügung stünden?

Was, wenn er die Erfahrungen des einen Lebens nutzen könnte, um sie im nächsten zum eigenen und aller

»Die Reinkarnation gehört aber auch zur Grundüberzeugung vieler spiritueller Bewegungen und der Anthroposophen.«

Vorteil einbringen zu können? Was, wenn er selbst gestaltend beteiligt wäre bei der Auswahl und den Umständen seiner nächsten Wiedergeburt?

Dass sich das Leben des Menschen in verschiedenen Inkarnationen vollzieht, glauben Hindus und Buddhisten. Die Reinkarnation gehört aber auch zur Grundüberzeugung

vieler spiritueller Bewegungen und der Anthroposophen. Besonders letztere genießen eine große Attraktivität mit der Waldorfpädagogik, biologisch-dynamischer Landwirtschaft und anthroposophischer Medizin in unserem Alltag.

Der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, geht davon aus, dass der Mensch von Gott als dessen Ebenbild geschaffen wurde. Über den Weg mehrfacher Reinkarnationen kann er sich entwickeln und umfassend vervollkommen. Er kann »Stufe um Stufe in Freiheit das alles werden (...), was uns Christus als göttliche Perspektive des Menschlichen zeigt und in seiner Gnade ermöglicht« (Archiati, S. 42). Der Mensch »durchchristet« und gelangt schließlich zur Auferstehung des Fleisches im Sinne einer Vergeistigung der Materie, wie sie Christus mit seiner Auferstehung bereits vorgelebt hat.

Jedes Individuum hat erheblichen Einfluss darauf, wie sich die nächste Inkarnation gestalten wird.

Im Tod löst sich der vergängliche Teil des Menschen von seinem (ewigen) geistigen Kern. Dieser weitet sich bis weit hinein ins Universum und erfährt die »Gnade« (Archiati), mit Hilfe guter Geister sein vergangenes Leben zu analysieren. Zudem trifft er seine Entscheidung darüber, an welcher Stelle, in welcher Gestalt und in welchem Geschlecht er sein nächstes Leben führen will. Was er an sich nicht entwickeln konnte, wird er nun entfalten dürfen. Wenn jemand also unter schlechten Bedingungen lebt, so ist das weder eine Strafe für Verfehlungen noch zufällig, sondern Teil seines Karmas und eine (durchaus selbst gewählte) Chance, Erfahrungen zu sammeln, die im nächsten Leben wichtig sind.

Die Erfahrungen und die Taten der vergangenen Leben prägen eine Persönlichkeit. Es ist möglich, sich diese Erfahrungen bewusst zu machen. Steiner war überzeugt,

dass Intuition und Meditation Zugang dazu verschaffen können und Erkenntnisse vermitteln, die er als wissenschaftlich betrachtet, wenn gleich diese Form der Erkenntnis nicht vereinbar scheint.

»Zentraler Dreh- und Angelpunkt des Weltgeschehens ist Jesus Christus. Er ist menschengewordener Gottessohn (und) seit seiner Auferstehung als helfender Tröster, Ratgeber und »Entwicklungshelfer« erfahrbar.« (Peter Schamberger) In der Eucharistie verkörpert sich Christus stets aufs Neue, indem er die Gestalt irdischer Gaben (Brot und Wein) annimmt. Die Liebe Christi zur Erde als Basis und Daseinsbereich des Menschen verpflichtet diesen, der Erde und allem, was auf ihr lebt, mit Achtung

und Dankbarkeit zu begegnen. Nicht zu reinkarnieren wäre nach der Meinung Archiat's eine schlechte Antwort auf Gottes Treue, die in der Eucharistie offenbar wird.

Nach Ansicht der Anthroposophen besteht kein Widerspruch zwischen der Inkarnationslehre und dem Evangelium. Bis heute gebe es kein Dogma, das diesen Glauben ausschließt. Einige Stellen im Evangelium (z. B. Heilung des Blindgeborenen, Joh 9) belegen in ihren Augen, dass auch die Evangelisten von mehreren Inkarnationen des Menschen ausgegangen sind. Es gibt aber an-

»Mir hat sich jedenfalls nicht erschlossen, inwiefern die Reinkarnationsvorstellungen R. Steiners mit größerem Recht »wissenschaftlich« belegt werden können als traditionell christliche Glaubensinhalte.«

dererseits auch keine Verlautbarung in der gesamten Kirchengeschichte, derzufolge die Reinkarnationslehre je zum traditionellen christlichen Glaubensgut gehört und deshalb als Irrlehre hätte überhaupt diskutiert werden müssen.

Die Ideen der Anthroposophen und ihres Gründers Rudolf Steiner klingen verlockend. Sie entsprechen dem Wunsch des aufgeklärten Menschen nach Selbstverantwortlichkeit, sie geben der Sehnsucht nach einer umfassenden Entfaltung der Persönlichkeit Raum, sie bieten Erklärung für Ungerechtigkeiten. Sie sind Lebenshilfe und Orientierung: Wer überzeugt ist, dass alles, was er tut, Einfluss auf sein ganz persönliches zukünftiges Schicksal hat, wird sich mühen, das Gute zu tun und Scha-

den an anderen zu vermeiden.

Dennoch bleiben Fragen offen: Mir hat sich jedenfalls nicht erschlossen, inwiefern die Reinkarnationsvorstellungen R. Steiners mit größerem Recht »wissenschaftlich« belegt werden können als traditionell christliche Glaubensinhalte. Vor allem aber weiß ich nicht, ob wir uns nicht überfordern (und einem gewaltigen Erfolgsdruck aussetzen), wenn wir die Verantwortung für unsere Persönlichkeit und deren Entwicklung ausschließlich selber tragen. Wir werden in ein kompliziertes Geflecht von historischen und sozialen Abhängigkeiten hineingeboren, auch von schuldhaften und schuldig machenden. Das alles sollte eine Folge von individuellen Versäumnissen eines früheren Lebens sein? Welche besonderen Lebensumstände sollten denn so schrecklichen Erfahrungen wie KZ, Flucht, Verstümmelung und schlimmster Behinderung zugrunde liegen? Wer legt im übrigen fest, wann wir den Zustand der »Vollkommenheit« erreicht haben? Sind nicht auch diese Maßstäbe historischen Veränderungen unterworfen?

Wenn ich mich da lieber Gott »in die Arme werfe«, es lieber ihm überlasse, über mich Gericht zu halten und mich mit meinen Fehlern in Liebe anzunehmen, dann mag man das »feige« nennen – oder vielleicht doch eher »human«? ■

Barbara Degener

INFORMATIONEN ZUM THEMA:

Pietro Archiati,
Was ist Reinkarnation und Karma?

»Reinkarnation« aus anthrowiki.at

Austausch mit Peter Schamberger,
Waldorflehrer, Reichshof

Medard Kehl SJ,
Und was kommt nach dem Ende?

Nahtod-Erlebnisse

Viele Menschen berichten nach einem Herzstillstand und anschließender Wiederbelebung von ihren Nahtod-Erlebnissen. Ein Mensch mit Herzstillstand ist im wissenschaftlichen Sinne nicht tot, da nach gängiger Definition der Tod erst mit dem Hirntod eintritt. Von dort aus ist eine Wiederbelebung nicht möglich. Während dem Herzstillstand nahmen sie z. B. Dinge wahr, als sie über ihrem Körper schwebten. Sehr häufig sahen viele einen Tunnel aus hellem Licht. Andere Berichte gehen noch weiter: Die ehemalige Atheistin Crystal McVea will Gott getroffen haben und glaubt seitdem an ihn. Nahezu allen Erfahrungen ist gemeinsam, dass sie als sehr positiv wahrgenommen werden. Wenige Erlebnisse wurden aber auch als sehr negativ empfunden. Diese Erlebnisse treten weltweit bei Menschen unterschiedlichster Kulturen auf.

Die Wissenschaft beschäftigt sich schon länger mit diesem Phänomen. Es gab verschiedene Versuche, Nahtod-Erlebnisse wissenschaftlich zu erklären.

Elisabeth Kübler-Ross, die als Begründerin der Sterbeforschung gilt, war die erste Forscherin auf diesem Gebiet, die in ihrem Buch »Interviews mit Sterbenden« Berichte über Nah-

tod-Erfahrungen zusammenstellte.

Michael B. Samon verglich Berichte von 32 Menschen, die im Rahmen eines Herz-Kreislaufversagens über ihrem Körper geschwebt sein wollen, mit der Wirklichkeit. 26 Berichte enthielten nur sehr allgemeine Eindrücke, auch bei gezielten Nachfragen konnten diese Berichte nicht erweitert werden. Sechs Berichte waren sehr detailreich. Nicht jede außerkörperliche Erfahrung hat die Realität jedoch zutreffend beschrieben.

Auch naturwissenschaftliche Forschungsansätze gibt es. Der Hirnforscher Jimo Borjigin forschte mit neun Ratten, die er im Wachzustand, in der Narkose und unter Herzstillstand untersuchte, um herauszufinden, ob Nahtod-Erfahrungen von Hirnaktivitäten stammen können. Tatsächlich zeigte sich bei allen Tieren innerhalb der ersten 30 Sekunden nach dem Herzstillstand eine erhöhte Aktivität des Gehirns, manche Impulse höher als im Wachzustand. Ähnliche Beobachtungen machte man auch beim Menschen. Allerdings weisen Experten darauf hin, dass diese neurophysikalischen Ergebnisse noch keinen Beweis darstellen, dass diese Aktivität des Gehirns auch die Ursache für

menschliche Nahtod-Erlebnisse ist.

Es werden darüber hinaus psychologische und psychoanalytische Hypothesen verfolgt. Es wird versucht, das Phänomen mit Träumen oder Halluzinationen zu erklären. Es gibt die Hypothese der Depersonalisation (Entfremdungserlebnis, Herabsetzung des Persönlichkeitsgefühls und des Wirklichkeitsbewusstseins) und der Dissoziation (Trennung von Wahrnehmungs- und Gedächtnisinhalten, welche normalerweise verbunden sind).

Verschiedene Wissenschaftler werten die Ergebnisse ihrer Forschung als Beleg des Weiterlebens der Seele nach dem Tod, so etwa der Facharzt für Psychiatrie Michael Schröter-Kunhardt.

Letztlich aber konnte man bis heute das Phänomen der Nahtod-Erlebnisse wissenschaftlich nicht abschließend erklären. Bisher stößt man hier an Grenzen des menschlichen Wissens – ob man es letztlich jemals erklären kann, ist offen. Daher möchte ich mit einem Wort von Paulus enden: »Für jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.« (1 Kor 13,13). ■

Michael Ludwig

Neu denken! Veränderung wagen

Unter diesem Leitwort steht die 57. Fastenaktion und macht damit auf die Auswirkungen des sich verändernden Klimas weltweit aufmerksam. Der Klimawandel findet statt.

Während wir in Deutschland Möglichkeiten haben, uns auf die Folgen einzustellen und in anderen klimatischen Gegebenheiten leben, sind beispielsweise die Menschen, die an den Küsten der Philippinen leben, in ihrer Lebensgrundlage bedroht. Schwere Taifune, in immer größerer Zahl und heftigerem Ausmaß, bedrohen ihr Leben. Deshalb stehen die Fischerfamilien beispielhaft im Mittelpunkt der Fastenaktion 2015. MISEREOR unterstützt sie dabei, ihr Leben am Meer weiterzuführen und ihre Existenzgrundlage zu schützen.

Diese Entwicklungen des Klimas müssen vor allem uns – besonders in den Industrienationen – zu »neuem Denken« anregen. Es ist höchste Zeit, in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Handeln Verän-

»Diese Entwicklungen des Klimas müssen vor allem uns – besonders in den Industrienationen – zu »neuem Denken« anregen.«

derungen zu wagen. MISEREOR ruft mit der Fastenaktion alle Menschen zu einem Kurswechsel auf. Als Teil der Schöpfung Gottes tragen wir Verantwortung, dass alle Menschen weltweit in Würde leben können.

Die Fischerfamilien der Badjaos leben in der Großstadt Davao/Philippinen dort, wo der Fluss ins Meer mündet – ein Ort, der Risiken birgt. Traditionell leben die Seemaden vom Fischfang und benötigen dazu einen direkten Zugang zum Wasser. Der MISEREOR-Partner MinLand erarbeitet unter anderem Notfallpläne, kartographiert die Siedlungen hinsichtlich gefährdeter Zonen, bildet Notfallhelfer aus und möchte zukünftig die Küste durch Mangrovenpflanzungen als Wellen- und Windbrecher sichern. Die uneingeschränkte Solidarität

der Badjaos untereinander beeindruckt und kann uns Vorbild sein.

Auf der Insel Siargao arbeitet der MISEREOR-Partner SIKAT. Da die Fischbestände stark reduziert sind, werden gemeinsam mit den Menschen alternative Einkommensquellen erschlossen. In der Gemeinde Del Carmen wurde bereits ein Bewusstseinswandel erzielt, da immer seltener Mangroven als Feuerholz abgeholzt werden. Die Bewohner haben erkannt, dass die



Mangroven unverzichtbare Schutzwälle gegen Flut und Sturm sind. Die Fischerfamilien sind ein großes Beispiel dafür, wie man sich mit Mut und Zuversicht den Herausforderungen stellen, dabei neue Wege gehen und dennoch seine Tradition und Identität bewahren kann!

Unterstützen Sie diese Familien mit Ihrer aktiven Teilnahme an der MISEREOR-Fastenaktion 2015. ■

Quelle: MISEREOR

Aktuelles und Veranstaltungen

Spielen vor Gott

Der Osterworkshop feiert dieses Jahr ein kleines Jubiläum.

Seit dem Jahr 2000 sind in Bielstein, mittlerweile auch aus unserem ganzen Seelsorgebereich, Kinder eingeladen, sich in der Karwoche auf das Osterfest vorzubereiten. In den vergangenen 15 Jahren geschah diese Vorbereitung auf ganz unterschiedliche Art und Weise.

Ein fester Bestandteil bei jedem Osterworkshop ist, dass die Kinder angehalten sind sich mit ihren Fähigkeiten spielerisch einzubringen, und somit für Karfreitag oder die Osternacht etwas mitzugestalten (daher auch der Name Workshop). Mit teilweise großem Aufwand und Unterstützung wurde z. B. in der Kirche St. Bonifatius ein Ostergarten mit verschiedenen Stationen dargestellt. Dabei konnten sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen mit all ihren Sinnen das Ostergeschehen von Passion und Auferstehung nachempfinden. Gerne denke ich auch an das

tolle Passionsspiel zurück, das die Kinder innerhalb von zwei Tagen einübten und es dann der Gemeinde am Karfreitag sehr besinnlich aufführten. So war es für alle eine schöne Möglichkeit, die Passion Jesu auf kindgerechte Weise zu veranschaulichen.

2010 hat jedes Kind individuell nach eigener Vorstellung auf Leinwänden mit Acrylfarbe eine Kreuzwegstation gemalt. Dabei konnten sich die Kinder ganz persönlich mit dem Kreuzweg Jesu auseinandersetzen. Am Karfreitag sind wir dann mit diesem selbstgestalteten Kreuzweg bei sonnigen Wetter singend und betend durch die Straßen Bielsteins gezogen. So konnten auch die Familien daran teilhaben und sich schon am Morgen auf den Karfreitag einstimmen.

Auf Anregung einzelner Gemeindeglieder wurden die 14 Kreuzwegstationen dann zu einem großen Kreuz zusammengefügt und in der Fastenzeit in der Kirche aufgehangen.

Neben den angebotenen Gestaltungsaktivitäten stehen hauptsächlich die Katechese und Erklärung der heiligen drei Tage im Vordergrund.

Die Gemeinschaft im Glauben und das Spielen vor Gott erleben die Kinder kaum noch zu Hause oder in der Schule, und so bietet der Osterworkshop eine gute Gelegenheit, sich mit der Mitte unseres Glaubens vertraut zu machen.

Wie es sich für einen Osterworkshop gehört, haben die Kinder öfters schon Osternester mit gefärbten Ostereiern, süße Osterbrötchen, Osterkerzen und dergleichen gefertigt. Über diese selbst gebastelten Ostergaben haben die Eltern sich immer sehr gefreut.

An dieser Stelle möchte ich unserer Küchenfee Lydia Gockel von ganzem Herzen danken, die von Anfang an unermüdlich mit Herz und Seele den Osterworkshop und auch die Kinderbibeltage unterstützt hat. Aber auch anderen Frauen, auf die ich jedes Jahr zählen kann und ohne die die Jugendarbeit in unseren Gemeinden nicht möglich wäre, gilt mein Dank!

Vielleicht konnte ich mit diesem Bericht einen kleinen Einblick in den Osterworkshop ermöglichen und Ihr Interesse wecken.

Der Osterworkshop findet dieses Jahr in der Karwoche vom 1. – 3. April statt und endet mit dem Familienkreuzweg und anschließendem Pellkartoffelessen im Bonifatiushaus.

Herzliche Einladung! ■

Diakon Alexander Frey



Taizé-Feier in St. Bonifatius in Bielstein



Schon ein wenig Tradition haben die Taizé-Gottesdienste, die im Frühjahr und im Herbst in Bielstein gefeiert werden.

Diese Taizé-Messen sind eine ganz besondere Art des Gottesdienstes, geprägt von einer charakteristischen Musik, der besonderen Gestaltung des Kirchenraums, der Lichterfeier und der Zeit für Stille und Betrachtung.

Die Lieder sind einstrophig, sehr schlicht und leicht mitzusingen. Es findet ein »Lichtgebet« statt, mit dem die Auferstehung Jesu Christi gefeiert

wird. Das Kerzenlicht – die ganze Kirche wird nur mit Kerzen erhellt – und die orangefarbenen, wie lebendige Flammen wirkenden Tücher im Altarraum symbolisieren das Licht, also die Auferstehung von Jesus Christus. Durch die Auferstehung ist die Dunkelheit sichtbar besiegt!

Es gibt in diesen Gottesdiensten keine Predigt, sondern nur Lesungen und Gebete, Zeiten für Stille und Kontemplation. Die Kontemplation und Meditation, die Worte der Bibel und die ruhige, schlichte und dennoch ergreifende Musik schen-

ken den Besuchern ein Abschalten vom Alltag und nach kurzer Zeit einen inneren Frieden. Nach dieser Vorbereitung auf die Eucharistie ist die Gegenwart unseres liebenden Gottes anrührend, stärkend und erfüllend spürbar.

Den inneren Frieden mit Gott und den Menschen zu finden, war und ist das Anliegen des evangelisch-ökumenischen Männerordens von Taizé, der vom Schweizer Frère Roger Schutz 1940 in Frankreich gegründet wurde. Frère Roger wollte einen Ort für die Jugend der Welt schaffen, an dem sie sich zum gemeinsamen Gebet treffen und daraus folgend für den Frieden in der Welt einsetzen würden. Das ist ihm wirklich gelungen, denn in sehr vielen Ländern der Welt, in orthodoxen, katholischen und evangelischen Kirchen werden regelmäßig Taizé-Gottesdienste gefeiert.

2005 wurde Frère Roger während einer Jugendmesse mit 2000 Jugendlichen ermordet, aber sein Werk und der Geist von Taizé leben weiter!

Die Lichterfeier in Taizé nimmt der Radiosender domradio jeden Samstag auf und sendet diese dann von 22 – 23 Uhr. Dieser Beitrag kann auch als kostenfreier Podcast des Domradios abonniert werden.

Die nächste Taizé-Messe in St. Bonifatius in Bielstein findet am Samstag, dem 7. März 2015 um 18 Uhr statt. ■

Iris Lomnitz

Viele weitere Infos zur Gemeinschaft von Taizé, den jährlichen Jugendtreffen und zu den Gottesdiensten finden Sie unter

www.taize.fr/de

<http://www.domradio.de/taize>

<http://www.domradio.de/podcast/lichterfeier-aus-taize.xml>

[http://de.wikipedia.org/wiki/](http://de.wikipedia.org/wiki/Communaut%C3%A9_de_Taiz%C3%A9)

[Communaut%C3%A9_de_Taiz%C3%A9](http://de.wikipedia.org/wiki/Communaut%C3%A9_de_Taiz%C3%A9)

Gemeinschaft erleben und Ostern entdecken

Osterfreizeit des Seelsorgebereiches

Seit 2006 fahren jedes Jahr von Palmsonntag bis Mittwoch etwa 50 – 60 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren aus unserem Seelsorgebereich in das Schullandheim »Veste Nyestadt« in Bergneustadt.

Diese Osterfreizeit ist seit Jahren sehr beliebt und immer »überbucht«. Jugendliche und erwachsene Betreuer, die oft schon selber als Kinder diese Freizeit mitgemacht haben, planen die Osterfreizeit und führen sie durch. Wichtig neben dem Freizeitcharakter ist auch die gemein-

same Vorbereitung auf das Osterfest. So sind entsprechende Workshops, wie das Gestalten eines Altartuches oder Verzieren von Kerzen sowie die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Geschehnissen von Ostern wesentlicher Bestandteil dieser Freizeit. Auch Gebets- und Gottesdienstzeiten sowie eine Heilige Messe gegen Ende der Freizeit gehören selbstverständlich zum Programm. Viele Kinder fahren seit Jahren mit und freuen sich immer wieder auf dieses sehr beliebte Angebot.

Vor der Fastenzeit liegen bereits Handzettel mit Anmeldeformular in unseren Kirchen und Pfarrbüros aus. Wenn Sie und Ihre Kinder an unserer Freizeit Interesse haben, achten Sie bitte darauf. Die Plätze werden nach der Reihenfolge der Anmeldung vergeben und sind leider immer rar. Informationen erhalten Sie über unsere Pfarrbüros. ■

Kaplan Michael Weiler

Bei den »Regenbogenmäusen« sind noch Plätze frei

Die Spielgruppe »Regenbogenmäuse« der Kirchengemeinde St. Mariä Himmelfahrt hat noch Plätze frei. Kinder im Alter von 9 Monaten bis 3 Jahren sind jeden Mittwoch von 9.30 Uhr bis ca. 11.30 Uhr eingeladen im Gruppenraum des kath. Pfarrzentrums, Hauptstraße 67 in Wiehl gemeinsam mit Mamas oder Papas (auch Omas, Opas und Tagesmütter sind herzlich willkommen) zu singen, zu basteln, zu backen oder zu spielen. Beim gemeinsamen Frühstück besteht auch für die Mamas und Papas Gelegenheit zum Austausch. Jeden ersten Freitag im Monat findet zudem die Bewegungsgruppe »Regenbogenmäuse in action« in der Zeit von 9.30 Uhr bis ca. 11.30 Uhr in der Turnhalle des kath. Kindergartens St. Franziskus statt. Hier können sich die »Mäuse« mal so richtig austoben. ■

Weitere Information bei:
Andrea Grünendahl,
Tel.: 02262/91643,
Lydia Skupien-Wieschalla,
Tel.: 02262/717598
oder per Mail unter
regenbogenmaeuse@gmx.de

*Andrea Grünendahl
Gemeindemitglied in Wiehl*

Sternsinger-Aktion 2015 wieder sehr erfolgreich

Die Sternsinger haben auch in diesem Jahr viele Familien trotz Kälte und Regen besucht und ihnen den Segen des göttlichen Kindes überbracht.

Insgesamt wurden bis Redaktionsschluss **48.778,52 €** gesammelt (Waldbröl: 9.567,40 €, Nümbrecht: 5.756,49 €, Denklungen 5.668,83 €, Bielstein 11.076,35 €, Wiehl 16.709,45 €).

Allen Sternsängern, ihren Begleitern und allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Schon jetzt bitten wir, die Aktion 2016 vorzumerken: Machen Sie mit und helfen Sie mit, neue Sternsinger zu gewinnen! Es ist schade, dass trotz des großen Einsatzes der aktiven Sternsinger sehr viele Familien nicht besucht werden konnten! ■

Wolfgang Clees

»RJSE – Das Chorprojekt« – Generations- und Stilübergreifend



»RJSE – Das Chorprojekt« steht für große Emotionen, ergreifende und überwältigende Musik mit »Carmina Burana Feeling«, im Stil zwischen Filmmusik, Musical und Klassik. Aufgeführt werden drei Werke für Chor und großes Symphonieorchester.

John Rutter, von dem eine Messe zum Programm gehören wird, ist sicherlich einer der beliebtesten lebenden Komponisten für Chormusik. Seine bewegenden, wunderschönen Melodien und zupackenden Rhythmen ziehen Sänger wie Hörer in ihren Bann.

Der walisische Komponist Karl Jenkins, einer der erfolgreichsten New-Classics-Meister der Welt, hat mit seinem »Gloria« und seinem »Te Deum« Grenzen gesprengt. Beide Werke, die ebenfalls aufgeführt werden, begeistern durch monumentalen Chorklang und große Orchesterbesetzung. Seine Kompositionen zählen zu den meist aufgeführten Werken für Chor und Orchester in England.

Diese beiden Komponisten garantieren Musik, die berührt und unter die Haut geht. Auch Freunde rhythmischer Musik werden bei diesem Projekt auf ihre Kosten kommen. »RJSE – Das Chorprojekt« wird für alle Mitwirkenden ein unvergessliches Erlebnis werden.

Die Aufführung ist für den 4. Adventssonntag, den den 20.12.2015 in der Wiehltal-Halle geplant.

Die gemeinsamen Proben mit den drei Chören Ev. Kantorei Wiehl, GospelChorWiehl und dem Jugendchor YoungGospelVoicesWiehl finden in vier Zeitabschnitten bzw. Blöcken über das Jahr verteilt statt. In diesen Blöcken proben wir, bis auf wenige Ausnahmen, einmal in der Woche. Die Proben tage wechseln zwischen dienstags und donnerstags und finden auch an vereinzelten Samstagen statt. In entspannter und konzentrierter, positiver Choratmosphäre wird eine packende und emotionale Musik geprobt mit Ausrichtung auf

eine unvergessliche Aufführung mit einem ergreifenden Chorsound.

Die Einführungsveranstaltung zu diesem Projekt fand Anfang Februar statt.

Das Projekt ist konfessionsübergreifend. Mitmachen kann jeder ab 10 Jahre, der Freude am Singen hat. Vor- oder Notenkenntnisse sind nicht erforderlich. Versierte Chorsänger können nach persönlicher Rücksprache mit Michael Müller-Ebbinghaus auch jetzt noch einsteigen. ■

Bei Fragen zu dem Projekt stehen wir gerne zur Verfügung:

Michael Müller-Ebbinghaus
(Projektleiter) 0176-24521410
Andrea Grünendahl
(Projektassistentin) 0177-4003236
oder unter
rjse-daschorprojekt@gmx.de

Ankündigungen zur Osterzeit 2015

Weltgebetstag der Frauen aller Konfessionen

Frauen von den Bahamas haben die Gottesdienstordnung für den diesjährigen Weltgebetstag erstellt unter dem Leitgedanken »Begrift Ihr meine Liebe?« | **FR 06.03.**

Waldbröl Pfarrkirche St. Michael | 17:00 h
Denklingen Pfarrkirche St. Antonius | 15:00 h
Wiehl Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt | 17:00 h
Bielstein Evang.-freikirchl. Gemeinde Mühlen | 15:00 h
Nümbrecht Kath. Pfarrheim | 15:00 h Einführung in die Thematik | 16:00 h Gottesdienst

Coffee Stop am SO 22.03. in St. Michael



Guter Kaffee. Gutes tun. Mit einer Tasse Kaffee die Welt ein Stückchen besser machen – eine ganz einfache Spendenaktion.

"Coffee Stop" heißt, fair gehandelten Kaffee gegen eine

kleine Spende auszuschenken. Coffee Stop bringt Menschen zusammen und informiert in einem ungezwungenen Rahmen über den mutigen Kampf der Armen gegen Armut, Hunger und Ungerechtigkeit!

"Die Gemeinschaft, die wir im Gottesdienst feiern, auch anschließend draußen vor der Kirchentür bei einer Tasse Kaffee, Tee oder Saft fortzusetzen, macht für uns den Reiz des Coffee Stops aus!"

Osterfreizeit 2015

Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine viertägige Osterfreizeit für alle Kinder und Jugendlichen des Seelsorgebereichs im Alter von 8 bis 14 Jahren.

Von Palmsonntag bis zum MI (29.03.-01.04.) geht es nach Bergneustadt ins Haus »Veste-Nyestadt«, wo wir in verschiedenen Workshops kreativ sein und den Glauben erleben wollen, aber auch genug Platz für Spiel und Sport haben. Die Anmeldungen liegen in allen Kirchen des Seelsorgebereiches aus.

(Mehr dazu im Beitrag auf Seite 30)

Anmeldeschluss: SO 15.03.

Osterworkshop Bielstein

Kinder zwischen 7 und 14 Jahren sind zum Osterworkshop unseres Seelsorgebereichs ins Bonifatiushaus in Bielstein eingeladen.

In diesem Workshop können Kinder den Geschehnissen der Osterzeit kindgerecht näher kommen. Es wird gesungen, gebetet, gebastelt und die Leidensgeschichte Jesu betrachtet. (Mehr dazu im Beitrag auf Seite 28)

Programm

MI 01.04. + DO 02.04. | 14:30 bis 17:00 h
FR 03.04. | 10:30 h Kinderkreuzweg, anschl. Pellkartoffel-Essen

Suchen Sie noch ein Präsent zu Ostern?

Schauen Sie doch einmal im Eine-Welt-Shop Waldbröl, Kaiserstr.7 (am Brölbahn-Kreisel) vorbei.

Kunstgewerbe, Leckereien, Lebensmittel für den täglichen Gebrauch: Durch den Kauf dieser Waren aus fairem Handel unterstützen Sie Kleinbauern und Handwerker in Afrika, Asien und Südamerika.

Auch ein kleiner Beitrag zu mehr Gerechtigkeit ...



Termine und Gottesdienste

Frühschichten

Taufkapelle St. Michael
 Heilige Messe, anschließend gemeinsames Frühstück
 DI 24.02. / 03.03. / 10.03. / 17.03. / 24.03. / 31.03. | jeweils 06:00 h
St. Antonius Heilige Messe anschließend gemeinsames Frühstück
 MI 11.03. | 06:00 h

Abendgebete und Andachten

St. Bonifatius FastAndacht
 MI 25.02. / 11.03. / 25.03. | 19:30 h
St. Mariä Himmelfahrt
 DO 12.03. / 09.04. / 11.06.
 jeweils 20:00 h
St. Michael
 Kreuzwegandacht der kfd
 MO 30.03. | 15:00 h

Feier der Krankensalbung

St. Michael MI 25.02. | 14:30 h
St. Mariä Himmelfahrt
 Hl. Messe und anschließend Beisammensein im Pfarrheim
 DI 03.03. | 14:30 h

Taizé-Messe

St. Bonifatius SA 07.03. | 18:00 h

Anbetung und Lobpreis

St. Mariä Himmelfahrt
 MI 25.03. / 29.04. / 27.05. | 17:00 h

Kreuzwegandachten

Hl. Geist jeden DI | 18:30 h
St. Michael jeden MI | 18:30 h
St. Antonius jeden DO | 17:00 h
St. Mariä Himmelfahrt
 FR 13.03. + 27.03. | 15:00 h

Lourdesgebetskreis

St. Mariä Himmelfahrt
 MI 18.03. / 15.04. / 20.05. | 17:00 h

Gottesdienste

zur Fasten- und Osterzeit

Jugendmesse »Nightfever«

St. Franziskus, Gummersbach
SO 15.03. | 18:00 h Jugendmesse,
19:00 – 20:00 h Lobpreis und An-
betung; Gelegenheit zur Beichte
und zum Gespräch; anschließend
Agapefeier in der »Alten Bücherei«

Für Kindergartenkinder und deren Verwandte

zum Aschermittwoch (**MI 18.02.**):

Kindertageseinrichtung
St. Michael 09.30 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
St. Antonius 11:15 h

zum Gründonnerstag (**DO 02.04.**):

Kindertageseinrichtung
St. Michael 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h

Aschermittwoch (18.02.)

*Heilige Messen mit Austeilung
des Aschenkreuzes*

St. Bonifatius 08:30 h
St. Michael 19:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 19:00 h
St. Antonius 19:00 h

Bußgottesdienste mit Eucharistiefeier

St. Michael anschließend
Beichtgelegenheit
MI 25.03. | 19:00 h
St. Mariä Himmelfahrt
anschließend Beichtgelegenheit
DI 31.03. | 19:00 h

Beichtgelegenheit

**St. Michael, St. Antonius und
St. Bonifatius** Karfreitag (03.04.)
nach den Gottesdiensten
St. Michael Karsamstag (04.04.)
15:00 – 17:00 h

*Zudem besteht regelmäßig
Beichtgelegenheit:*

St. Antonius
jeden DO | 18:15 – 19:00 h
St. Bonifatius oder
St. Mariä Himmelfahrt
jeden SA | 17:00 – 17:45 h
St. Michael
jeden SA | 17:00 – 17:45 h
Hl. Geist
jeden ersten DI | 18:15 – 19:00 h

Palmsonntag (29.03.)

St. Mariä Himmelfahrt
Vorabendmesse | 18:00 h

*Liturgie vom Palmsonntag mit
Palmweihe und kleiner Prozession:*

St. Antonius 09:00 h
St. Bonifatius 09:00 h
St. Michael 09:30 h
St. Bonifatius 10:15 h
kroatische Gemeinde
Hl. Geist 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
St. Konrad 18:00 h

Gründonnerstag (02.04.)

St. Michael Abendmahlsmesse
im Seelsorgebereich mit Fußwa-
schung und Kelchkommunion;
unter Mitwirkung eines Chores
19:00 h, anschl. Stille Anbetung
bis 21:00 h
Hl. Geist Liturgische Nacht, Beginn
um 21:00 h an der Rhein-Sieg-Klinik

Karfreitag (03.04.)

*Liturgie vom Leiden und Sterben
Jesu Christi:*

St. Michael Familienkreuzweg
10:00 h
St. Bonifatius Kinderkreuzweg
10:30 h
St. Antonius anschließend
Beichtgelegenheit | 15:00 h
St. Mariä Himmelfahrt
kroatische Gemeinde | 15:00 h
St. Bonifatius anschließend
Beichtgelegenheit | 15:00 h
St. Michael anschließend
Beichtgelegenheit | 15:00 h

Karsamstag (04.04.)

St. Michael Segnung der
Osterspeisen | 12:00 h
St. Antonius Die Kommunion-
kinder und ihre Eltern holen aus
der Quelle in Denklingen das
Osterwasser, das dann am Oster-
morgen gesegnet wird | 10:00 h

Osternacht (04.04.)

St. Bonifatius
kroatische Gemeinde | 20:00 h
St. Michael anschließend Agape
im Pfarrheim | 21:00 h
St. Mariä Himmelfahrt anschlie-
ßend Agape im Pfarrheim | 21:30 h

Ostersonntag (05.04.)

St. Antonius anschließend
Osterfrühstück im Pfarrheim
06:00 h
St. Bonifatius unter Mitwirkung
des Kirchenchores | 09:00 h
St. Michael 09:30 h
St. Bonifatius kroatische
Gemeinde | 10:15 h
Hl. Geist 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
Maria im Frieden 18:00 h

Feier der Erstkommunion

St. Michael SO 12.04. | 10:00 h
Heilig Geist SO 19.04. | 11:00 h
St. Antonius SO 26.04. | 10:30 h
St. Bonifatius SO 10.05. | 10:30 h
St. Mariä Himmelfahrt
DO 14.05. | 10:00 h

*Am Nachmittag jeweils Dankandacht,
am Folgetag Dankmesse.*

Anschriften der Kirchen
unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
Waldbröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11



Die Redaktion



Lothar-Pierre Adorján Marika Borschbach Wolfgang Clees Barbara Degener

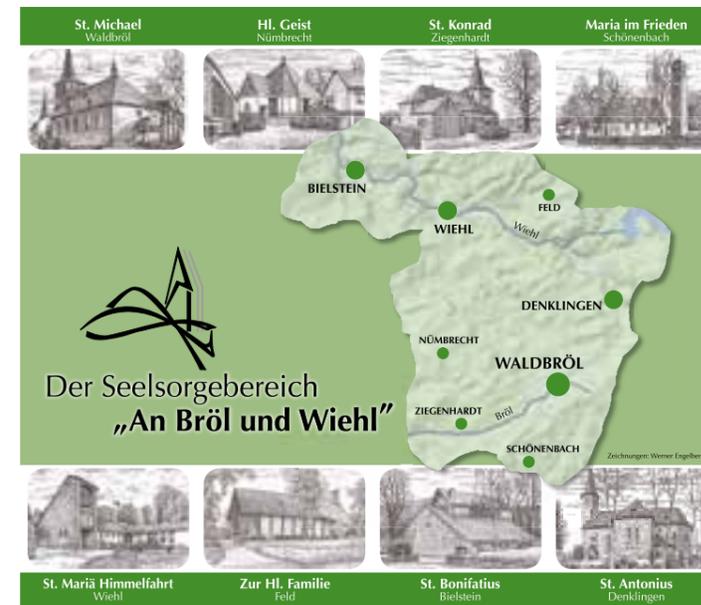


Klaus-Peter Jansen Iris Lomnitz Michael Ludwig Marianne Röhrig

Layout und Satz



Luisa Möbus



Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«, V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

Layout und Satz: Luisa Möbus
Druck (Auflage: 7150): Simons Grafische Werkstätten, Wiehl, www.simons-gw.de

Spenden:

Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig... Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur Vorlage beim Finanzamt.**

Bildnachweise (Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern):

- Titelbild / Seite 02: Peter Hoch, Pottenstein
- Seite 7: Christian Schmitt, www.pfarrbriefservice.de
- Seite 8: Walter Habdank "In manibus tuis", Holzschnitt 1972/88, © Galerie Habdank fotoblock.de, www.pfarrbriefservice.de
- Seite 12: Patern, wikipedia
- Seite 13: José Gonzalez-Bellon / PIXELIO
- Seite 14: Christine Heuser / PIXELIO
- Seite 20: Muhammad Ghouri, www.piqs.de *
- Seite 21: Astenop, www.piqs.de *
- Seite 24: Astrid Götze-Happ / PIXELIO
- Seite 26: Vladimir Kramer, www.pfarrbriefservice.de
- Seite 27: Misereor
- Seite 31: Burkhard Vogt / PIXELIO
- Seite 36: Image-Online

* Alle Bilder von piqs.de mit CC-Lizenz (BY 2.0) <http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>

Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern.



*Pastoralbüro für den Seelsorgebereich
»An Bröl und Wiehl«:*

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl

Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25

E-Mail sb-buero@sbabuw.de oder

sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de

Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl

Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04

E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de

Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein

Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51

E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de

Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen

Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83

E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de

Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18 h

*Thema der nächsten Ausgabe:
»Ich war fremd...«*

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »Ich war fremd...« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.06.2015. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesem Thema schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor.

Ausblick auf weitere Themen: »Ich glaube an die Kirche...« sowie »Ehe und Familie«. Gerne nehmen wir auch weitere Themenvorschläge entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion »fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 2|2015 ist der **15.03.2015**.